

Historisch = Kritische
Beiträge

zur
Aufnahme der Musik

von
Friedrich Wilhelm Marpurg.

I. Band.

Fünftes Stück.



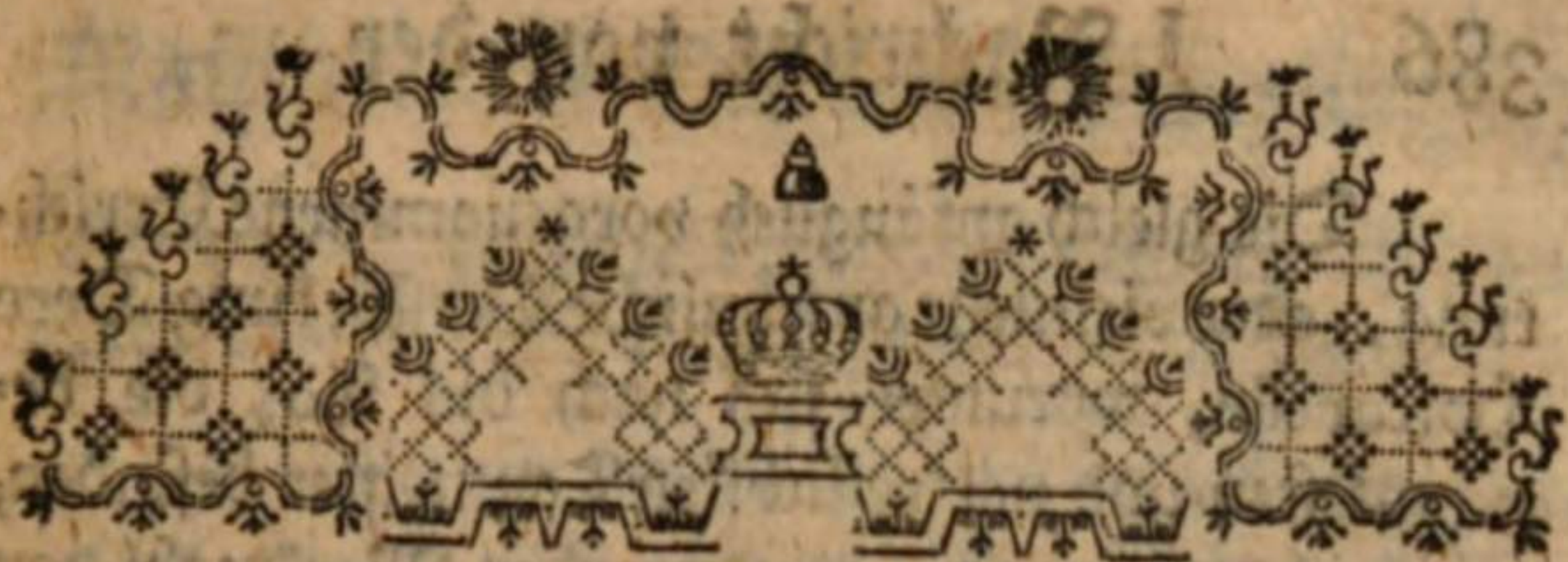
Berlin,
in Verlag Joh. Jacob Schözens sel. Wittwe.

1 7 5 5.

Inhalt

des fünften Stückes.

- I. Entwurf einer ausführlichen Nachricht von der Musikübenden Gesellschaft zu Berlin.
- II. Beantwortung der in des Herrn Capellmeisters Scheibe historisch-critischen Vorrede zu seiner ohnlängst von ihm herausgegebenen Abhandlung von dem Ursprung und Alter der Musik S. 9. befindlichen Anmerkung, über F. W. Riedts Versuch über die musikalischen Intervallen von dem Verfasser des Versuches.
- III. Lebensläuffe verschiedener lebenden Tonkünstler.
- IV. Nachricht von der Hochfürstl. Bischöflichen Capelle zu Breslau.
- V. Die Capelle Sr. Excellenz, des Großfeldherrn Grafen von Branicki in Pohlen.
- VI. Nachricht von verschiedenen berühmten französischen Organisten und Clavieristen itziger Zeit.
- VII. Nachricht von verschiednen berühmten Violinisten und Flötenisten itziger Zeit zu Paris.
- VIII. Verschiedne Neuigkeiten.



I.

Entwurf

einer ausführlichen Nachricht
von der

Musikübenden Gesellschaft zu Berlin.

Es hat mir solchen der Sekretär derselben, der Herr Geheime Registrator Wolf, dessen geschickter Feder wir die im Vossischen Verlage 1752. hieselbst heraus gekommene Uebersetzung der Rede des Herrn Gresset, von der Harmonie, zu danken haben, gemein zu machen beliebt.

(α) Einleitung.

Die preiswürdige Sorgfalt, welche Seine
ist regierende Königliche Majestät in
Preussen, seit dem Antritt Dero glor-
reichen Regierung, zum Wachsthum
und Aufnahme der Wissenschaften und Künste, in
Dero sämtlichen Staaten überhaupt anzuwenden
geruhet haben, hat sich insbesondere auch, auf die
Wiederherstellung der daselbst vorher fast gänzlich
in Verfall gerathenen Tonkunst erstreckt.

I. Band.

Bb

Die

Die gleich anfänglich vorgenommene Errichtung, oder vielmehr ansehnliche Verstärkung Dero Hofcapelle, worunter sich noch bis iho, die berühmtesten und vortreflichsten Tonmeister befinden, war nicht allein ein überzeugendes Merkmal von der ungemeinen Begierde, womit Se. Königl. Majestät die Aufnahme dieser reizenden Kunst befördert wissen wolten; sondern sie ist auch in der That das einzige Mittel gewesen, wodurch dieselbe nunmehr zu demjenigen Glor gelanget ist, mit welchem sie anihso so vorzüglich pranget.

Insbefondere aber ist unser Berlin so glücklich, die Reizungen dieser angenehmen Wissenschaft auf die vollkommenste Art zu genießen. Denn, ausser dem Vergnügen, zum öftern die vortreflichste Musik anhören zu können, hat ein jeder Liebhaber derselben, die vortheilhafteste Gelegenheit, den lehrreichsten Unterricht darinn, von den geschicktesten hiesigen Meistern erhalten zu können.

Auch hat sich der Geschmack an dieser edlen Kunst, seit einiger Zeit hieselbst dergestalt ausgebreitet, daß solche bey den mehresten, den vorzüglichsten Gegenstand unter allen Arten von Ergänzungen ausmacher, und daher werden nicht allein in vielen ansehnlichen und Privathäusern zum öftern Concerte gehalten; sondern es haben sich auch seit einiger Zeit verschiedene ordentliche Gesellschaften hervorgethan, welche lediglich in Absicht auf die Beförderung der Tonkunst vergleichen wöchentlich alhier anstellen, und dadurch eben-

falls

Musikübenden Gesellsch. zu Berlin. 387

fals zur Aufnahme dieser angenehmen Wissenschaft das Ihrige beizutragen bemühet sind.

Unter diese letztern gehöret ins besondere diejenige, welche seit dem 1749sten Jahre, allhier, unter dem Nahmen der Musikübenden Gesellschaft bekannt geworden ist.

Die übrigen musikalischen Gesellschaften, die ans noch besonders bemerket zu werden verdienen, sind nach dem Alter ihrer Stiftung (1) die Akademie, welche sich alle Frentage bey dem Königl. Kammermusik. Herrn Janitsch versammelt, und in dessen im zweyten Stücke dieser Beyträge befindlichen Leben man hievon mehrere Nachricht findet. (2) Die Assemblée, welche sich alle Montage bey dem Königl. Kammermusik. Hrn. Schale versammelt. (3) Das Concert, welches alle Sonnabend bey dem Königl. Kammermusik. und Hofcomponisten Herrn Agricola gehalten, und worinnen nicht allein Instrumental= sondern auch Vocalmusik aufgeführt wird.

(B) Von Errichtung der Musikübenden Gesellschaft.

Die Gelegenheit zur Errichtung dieser Gesellschaft, entstand aus der Zusammenkunft einiger guten Freunde und Musikliebhaber, welche sich eine geraume Zeit vorher, wöchentlich in der Wohnung des nunmehr seit einiger Zeit bey der Schloß- und Domkirche zum Organisten bestellten Herrn Sacks, versammelten, und sich daselbst,

ben müßigen Stunden, mit Aufführung musikalischer Stücke geübet hatten. Wie nun gedachter Herr Sack die erforderlichen Kosten zu diesen Zusammenkünften, bishero nur allein hergeschossen hatte, es gleichwohl aber billig war, daß diejenigen, welche an diesen Ergeßungen Theil nahmen, auch zu den nöthigen Unkosten das Ihrige beyzutragen; so thaten der Geh. Registrator Herr Wolff und der Königl. Ober-Rechen-Kammer-Sekretär, Herr Reinbeck, welche sich unter andern bishero fast beständig mit dabey eingefunden hatten, zu allererst den Vorschlag, daß sie ebenfalls ihren Theil der Kosten zu Fortsetzung dieser Zusammenkünfte übernehmen wolten: Und wie man nicht zweiffelte, daß sich noch mehrere Personen finden dürften, welche ein gleiches zu thun, sich ebenfalls willigst bequemen würden; so wurde dieses als ein Mittel angesehen, hieraus eine ordentliche Gesellschaft zu Stande bringen zu können. Und kaum hatten auch, der damahlige Prorektor bey dem hiesigen Friedrichswerderschen Gymnasio, Herr Cochiis, ingleichen, der Königliche Kammermusikus Herr Riedt, und der Geheime Sekretär, Herr Bingert, hievon Nachricht bekommen, als dieselben diesen Vorschlag ebenfalls nicht allein vollkommen billig fanden, sondern sich auch sogleich erklärten, dieser zu errichtenden Gesellschaft, mit Vergnügen, als Mitglieder beizutreten.

(γ) Von den Gesetzen der Gesellschaft.

Gleichwie aber keine Gesellschaft ohne gute Ordnung bestehen kan; also wurde auch beschloffen, solche vermittelst einiger dazu schicklichen Regeln und Gesetze hieben einzuführen und zu unterhalten. Und wie man sich vorläufig über die mehren, zu dieser Einrichtung nöthigen Punkte mündlich verglichen hatte; so übernahm es der Hr. Geheime Registrator Wolff, hiernach die erforderlichen Gesetze für die Gesellschaft zu entwerfen, und nachdem sein davon gemachter Aufsatz in den deshalb besonders angestellten Zusammenkünften gemeinschaftlich erwogen, und nach einigen dabey gemachten Erinnerungen und nöthig gefundenen Zusätzen einmüthig genehmiget worden: So wurden diese Gesetze zu allererst am 1ten September 1749. durch die eigenhändige Namensunterschrift obbemeldeter sechs Mitglieder förmlich bestätigt und dadurch die Stiftung dieser Gesellschaft, bemeldeten Tages (*), unter der selbst erwählten

B b 3

wählten

(*) Es ist daher eine unrichtige Nachricht, welche sich in des Herrn Doctor Velrichs, im Jahr 1752. alhier herausgekommenen historischen Nachricht, von den akademischen Würden in der Musik 2c. auf der 47sten Seite in der 109ten Anmerkung hievon findet, als woselbst der Stiftungstag dieser Gesellschaft noch über ein Jahr später, nämlich, den 18ten September 1750. angegeben wird.

wählten Benennung der Musikübenden Gesellschaft, solchergestalt zu Stande gebracht.

Wie nun diese Einrichtung einigermaßen bekannt wurde; so fanden sich auch wenige Zeit darauf, bereits verschiedene Liebhaber, welche derselben als außerordentliche oder Ehrenglieder beizutreten geneigt waren. Dahero denn für dieselben, mit Beybehaltung des Dati der ersteren Geseze, nämlich des ersten Septembers 1749. ein besonderes Reglement abgefasst, und solches durch die eigenhändige Namensunterschrift, der angegebenen Herren Ehrenglieder, ebenfalls bestätigt ward.

Nachdem sich aber nach Ablauf eines Jahres, nicht allein die Anzahl der Ehren- und ordentlichen Mitglieder bey dieser Gesellschaft, ziemlich vermehret hatte, sondern auch verschiedene Umstände vorkamen, welche einige Abänderung in der bisherigen Verfassung erforderten; so wurden im October 1750. die ersteren Geseze von den ordentlichen Mitgleidern nochmahls aufs neue durchgegangen, und nicht allein in einigen Punkten verändert, sondern auch mit verschiedenen Zusätzen vermehret, demnächst auch, das besonders ausgefertigt gewesene Reglement für die Ehrenglieder, mit in eins gezogen, und daraus nachstehendes Hauptreglement für die ganze Gesellschaft, mit Annnehmung des Dati vom 18. September 1749. verfertiget, und darauf von sämtlichen, damahls vorhandenen, sowohl Ehren- als ordentlichen Mitglie-

Mitgliedern wiederum aufs neue unterschrieben und bestätigt.

Reglement für die Musikübende Gesellschaft.

§. 1.

Die Musikübende Gesellschaft soll überhaupt aus zwanzig Personen, nemlich aus zwölf Ehrengliedern, und acht ordentlichen Mitgliedern bestehen, und wird dieser Numerus hiedurch determinirt festgesetzt, daß selbiger niemahlen überschritten werden soll, es sey denn, daß die Gesellschaft aus ganz besondern Ursachen bewogen würde, hievon abzugehen, und noch mehrere Mitglieder über die gesetzte Zahl aufzunehmen.

§. 2.

Die Aufnahme eines Neuen, so wohl, Ehre- als ordentlichen Mitgliedes in die Gesellschaft, muß mit Genehmhaltung und Vorwissen aller und jeder Mitglieder geschehen; Zu welchem Ende dieselben ihre Einwilligung dazu jederzeit durch ihre eigenhändige Namensunterschrift, eines nach dem Formular unter A. eingerichteten schriftlichen Aufsatzes geben müssen. Im Fall aber ein, oder anderes Mitglied wider die Aufnahme eines in Vorschlag gekommenen neuen Membri, etwas triftiges einzuwenden hätte; So muß solches besonders angezeichnet, und die etwannigen Bedenklich-

keiten müssen der Gesellschaft zur Beurtheilung überlassen, die ganze Sache aber alsdenn durch die Mehrheit derer Stimmen ausgemacht werden.

§. 3.

Es soll aber keiner in die Gesellschaft weder zum Ehren- noch ordentlichen Mitgliede aufgenommen werden, als der diesem Reglement ein vollkommenes Gnuze zu leisten, sich vorhero anheischig gemacht hat. Nächst dem aber können nur solche Personen dazu erwählet werden, die entweder gute Musikverständige, oder aber doch gute Kenner, Liebhaber und Verehrer derselben sind, von denen aber auch zugleich bekant ist, daß sie eine billige und verträgliche Gemüthsbeschaffenheit haben, und von aller eiteln Eigenliebe, Tadelsucht, und andern dergleichen Eigenschaften befreyet sind, welche zu Uneinigkeiten in der Gesellschaft Anlaß und Gelegenheit geben können.

§. 4.

Alle Jahre sollen von der Gesellschaft durch eine ordentliche Wahl, ein Director, ein Secretarius und ein Cassirer aus den ordentlichen Mitgliedern erwählet werden, welche, ausser den ihnen ohnedem obliegenden Gesellschaftspflichten, an noch die folgenden hierin beschriebenen Verrichtungen besonders übernehmen; in Fällen aber, da sie aus hinlänglichen Ursachen bey den Zusammenkünften nicht zugegen seyn können, solche mit Genehmigung der Gesellschaft einem andern Mitgliede auftragen müssen.

§. 5.

§. 5.

Der Director muß demnach besonders auf die Beobachtung dieses Reglements und Erhaltung guter Ordnung überhaupt genaue Acht haben und möglichst besorget seyn, daß selbigen in allen Stücken von einem jeden vollkommen nachgelebet werden möge, auch dahin sehen, daß in allen Fällen, wo ein oder anderes Mitglied wider die gemeinschaftlichen Anordnungen gehandelt, selbiges zu Erlegung der, zum Besten der Gesellschafts = Casse ausgesetzten Strafen angehalten werden. Hiernächst hat derselbe an den Concerttagen, jedesmal ehe die Musik angehet, eine Liste und ordentlichen Aufsatz von denenjenigen Stücken zu verfertigen, welche in den Übungsstunden aufgeführt werden sollen, und wozu sich die Personen in das dazu verfertigte und S. 14. angezogene Buch eingeschrieben haben. Uebrigens aber wird dem Directori in so weit ein Vorzug zugestanden, daß sich ein jeder nach seinen billigen und auf die Beförderung der Gesellschaft abzielenden Anordnungen willigst richten müsse. Wie denn auch derselbe in Gesellschaftssachen, welche durch die Wahl und Stimmen der Mitglieder ausgemachet werden, allzeit drey Stimmen hat.

§. 6.

Der Sekretarius muß nicht allein alle bey den Gesellschaftsversammlungen zuhaltende Protocolle führen, sondern auch die gemeinschaftliche Musikaliensammlung, ingleichen alle Schriften,

ten, Papiere und übrigen Sachen, die der Gesellschaft gemeinschaftlich zugehören, und er in Verwahrung hat, besonders wohl in Acht nehmen, und dahin sehen, daß nichts davon verlohren gehen, oder wegkommen möge. Wie er denn auch deshalb ein ordentliches Inventarium darüber halten, und überhaupt alle bey der Gesellschaft vorkommende schriftliche Ausfertigungen übernehmen und besorgen muß.

§. 7.

Der Cassirer, welcher alle bey der Gesellschaft einkommende Beiträge in Empfang nimt, und davon die erforderlichen Ausgaben wieder bezahlt, muß über die Einnahme und Ausgabe der Gesellschafts-Cassen-Gelder eine ordentliche und richtige Rechnung führen, und solche alle Jahre in Gegenwart sämtlicher Mitglieder ablegen, auch allen Verlust und Schaden so viel an ihm ist, dabey abzuwenden, äußerst bemühet seyn. Nächstdem soll er auch dafür sorgen, daß die bey den Concerten erforderliche Nothwendigkeiten, die aus der Casse bestritten und angeschaffet werden, alzeit vorhanden seyn, und es hierunter an nichts fehlen möge.

§. 8.

Der Fond der Gesellschafts-Casse wird durch einen gleichen Beitrag sämtlicher Mitglieder unterhalten; Zu welchem Ende denn ein jedes sowohl Ehren- als ordentliches Mitglied, das bey der Gesellschaft aufgenommen wird, sogleich bey der Aufnahme

Musikübenden Gesellsch. zu Berlin. 395

nahme nicht allein 16 Gr. pro receptione, sondern auch überdem noch den 20sten Theil von denjenigen Kosten erlegen muß, welche von der Gesellschaft zu Anschaffung verschiedener gemeinschaftlichen Nothwendigkeiten, musikalischer Instrumenten und Stücke, auch anderer nöthigen Geräthschaften, verwendet werden. Hieraächst aber wird zu Bestreitung der zu den Concerten und sonst erforderlichen Kosten, wöchentlich von einem jeden, sowohl Ehren- als ordentlichen Mitgliede, sie mögen bey den Zusammenkünften gegenwärtig gewesen seyn oder nicht, jedesmal 3 Gr. beygetragen, und solche an den Gesellschafts-Kendanten ohnweigerlich ausgezahlet. Bey sich ereignenden Fällen aber wo außerordentliche Ausgaben erfordert werden, und wozu der Cassen-Fond nicht hinlänglich ist, wird alsdenn das nöthige Quantum von sämtlichen Mitgliedern nach einer egalen Repartition extraordinaire zusammen gebracht. Sollte aber jemand entweder aus eigener Bewegung oder aber durch andere Umstände genöthiget werden, von der Gesellschaft abzugehen; So muß dieser sein Abgang der Gesellschaft zusörderst von ihm schriftlich angezeigt werden, damit von dieser Zeit an, die Einforderung des gewöhnlichen Beitrags von demselben aufhören möge. Hingegen aber kann derselbe alsden an den angeschafften und der Gesellschaft auf beständig eigenthümlichen Sachen, noch in Ansehung seines dabey gethanen ordinären, oder extraordinären Beitrags fernerhin nicht den geringsten Anspruch an die Gesellschaft weiter machen.

§. 9.

Damit die Gesellschaft bey ihren Zusammenkünften alzeit mit guten musikalischen Stücken versehen seyn möge; So soll zu diesem Ende ein gemeinschaftlicher Vorrath, und zwar nur von den neuesten und auserlesensten Overturen, Sinfonien und Trios, gesamlet werden, welche die Mitglieder entweder nach und nach selber anschaffen, oder aber, wenn es von der Gesellschaft genehmiget wird, durch Copisten abgeschrieben und die Kosten dafür aus der Casse bezahlet werden.

§. 10.

Zu den ordinairen musicalischen Zusammenkünften und Concerten ist der Sonnabend Nachmittag in jeder Woche ausgesetzt, und versamen sich die Mitglieder im Sommer præcise um 6. und im Winter um 5 Uhr in der Sackischen Wohnung, und bleiben 3 Stunden zusammen, bis etwa von der Gesellschaft, befundenen Umständen nach, gut gefunden wird, daß die Zeit geändert und der Ort anderwärts verlegt werde.

§. 11.

Jedes ordentliche Mitglied, welches nicht pünktlich zu der gesetzten Zeit erscheint, muß nach Verlauf einer halben Stunde, als welche höchstens noch über die Zeit nachgegeben wird, alsdenn für das längere Ausbleiben, 2 Gr. wer aber ohne hinlängliche Ursachen gar wegbleibet, jedesmahl 4 Gr. Strafe zur Casse erlegen; Es verstehet sich aber von selbst, daß Krankheiten, Amts- und höchstnöthige

nöthige Haushaltungsgeschäfte zur Entschuldigung hinlänglich sind. Sollte aber jemand betroffen werden, der einen unwahren Vorwand deshalb vorgebracht hätte; So soll selbiger doppelte Strafe zu erlegen angehalten werden. Wie aber dieses nur in Ansehung der ordentlichen Mitglieder, welche zu Besetzung der Musik erfordert werden, statt findet; Also sind die Ehrenglieder hievon ausgenommen: wiewohl Sie bey ihrem Aussehenbleiben nach Inhalt des §phi 8 sich nicht entbrechen können, den ordinairen wöchentlichen Beitrag jederzeit ohne fehler zu entrichten.

§. 12.

Bei den ordinairen Concerten muß jedes Mitglied dafür sorgen, daß sein Instrument alzeit in gutem Stande sey, und es an keinem zur ordentlichen Execution der musikalischen Stücke nöthigen Zubehör dabey mangeln möge; widrigenfalls derselben gewärtig seyn muß, daß ihm dafür jedesmahl, eine, von der Gesellschaft dem Befinden nach zu bestimmende Strafe auferlegt werde.

§. 13

Das Clavecin und übrigen Instrumenta, die zum gemeinschaftlichen Gebrauch erforderlich sind, werden nebst den übrigen zu den Concerten unumgänglichen Nothwendigkeiten, als Holz, Licht &c. aus der gemeinschaftlichen Casse im Stande erhalten und angeschaffet.

§. 14.

§. 14.

Damit die Musik an den Concerttagen in gehöriger Ordnung aufgeführt werden möge; So müssen diejenigen Mitglieder, die musikalische Stücken dabey aufführen wollen, vorhero, ehe die Musik angehet, ihre Nahmen in dem dazu bestimmten Buche, welches jederzeit dazu bereit liegen muß, mit Benennung der Stücke, die sie vorlegen wollen, aufschreiben, damit der Director alsdenn einen ordentlichen Aufsatß daraus verfertigen, und die Stücke, wie sie auf einander folgen sollen, rangiren könne. Wobey denn auch besonders dahin gesehen, und von dem Directore reguliret werden muß, daß in Besetzung der Stimmen, zu Beförderung des Wohllauts, ein völlige Proportion observiret, und solche weder zu starck noch zu schwach mit Instrumenten besetzt werden mögen. Wie denn in solchen Fällen, wenn, zum Exempel, zu viel Violinen gegen die Bässe vorhanden seyn mögten, u. s. w. sich einige Mitglieder gefallen lassen müssen, mit ihren Instrumenten so lange abzutreten, dahingegen sie wieder bey dem folgenden Stück antreten, und solchergestalt mit einander abwechseln können, indem es bey der Musik mehr auf das Accurate und Angenehme als auf das zur unrichten Zeit und Ort angebrachte Starke ankömmt.

§. 15.

Wenn sich aber fremde Musici und Liebhaber, welche bey der Gesellschaft nicht als Mitglieder

Musikübenden Gesellsch. zu Berlin. 399

der recipiret sind, einfinden, und musicalische Stücke produciren wollen; So kan solches zwar zugelassen werden, jedoch muß denenselben die Einrichtung der Gesellschaft bekant gemacht und ihnen angezeigt werden, daß sie gleich den Mitgliedern, sich ebenfalls vorhero aufschreiben müssen, damit sie in dem Auffatz mit angesetzt, und solchergestalt aller Unordnung vorgebeuet werden möge.

§. 16.

So bald die Instrumente von den Mitgliedern einmal und acurat eingestimmt worden; So müssen dieselben sich ferner, sowohl vor, als zwischen der Musik alles weitem unangenehmen Präludirens, auf das genaueste enthalten; Ins besondere aber, muß während der Musik, jedes, sowohl Ehren- als ordentliches Mitglied alles laute Reden und das mindeste Geräusch bey Vermeidung einer willführlichen Geldstrafe auf das sorgfältigste vermeiden.

§. 17.

Damit der alzugrosse Zulauf von Zuhörern verhindert werden möge; So soll niemanden bey den Versammlungen, ohne Vorwissen der Gesellschaft zu erscheinen verstattet werden; Jedoch stehet jedem sowohl Ehren- als ordentlichen Mitgliede frey, einen, oder zum allerhöchsten zwey gute Freunde als Zuhörer mit einzuführen, für deren stilles und der Musik anständiges Betragen sie aber stehen müssen. Solte aber jemand über dies, noch mehrere Bekannte einführen wollen, so muß die ganze Gesellschaft vorhero Erlaubniß dazu geben.

§. 18.

§. 18.

Und da alle ordinaire Gesellschaftsversammlungen keinen andern Endzweck, als einzig und allein die Musik und derselben Uebung haben müssen; so sind zugleich alle übrige Arten des Zeitvertreibes, als Gewinn- und andere Spiele, Taback-rauchen, Schmauseren und dergleichen, dabey ausdrücklich und aufs genaueste untersaget.

§. 19.

Alle Viertel jahre wird übrigens ein gewisser Tag ausgesetzt, und solcher von dem Directore bestimmt, an welchem sich sämtliche Mitglieder ganz allein versamen, um zu berathschlagen und abzumachen, was zur Beförderung und Aufnahme der Gesellschaft dienlich und nützlich seyn könnte; Wo-
ben denn jedes Mitglied seinen Antrag und Meinung entweder mündlich eröffnen, oder durch einen kurzen schriftlichen Aufsatz dem Directori zur fernern Erwegung der Gesellschaft übergeben kan.

§. 20.

Da nun schließlich, sämtliche, sowohl Ehren- als ordentliche Mitglieder vorstehende Puncte aufs genaueste observiren und sich in allen Stücken als eifrige Verehrer und Liebhaber der edlen Tonkunst bezeigen müssen; So haben sie dennoch, um ihre Willensmeinung, daß sie den ihnen darnach obliegenden Gesellschafts-Pflichten ein völliges Gnu-
ge leisten wollen, förmlich zu bestätigen, dieses Reglement eigenhändig unterschrieben, und sich zu Erfüllung desselben, dadurch auf das verbindlichste verpflichtet.

Berlin den 18 Sept. 1749.

Litt. A.

Litt. A.

Formular der schriftlichen Einwilli-
gung über die Aufnahme eines neuen
Mitgliedes bey der Gesellschaft.

Nachdem des Herrn N. N. Hoch — — uns
zu erkennen gegeben, wie sie ein beson-
deres Verlangen trügen, bey der Musikübenden
Gesellschaft zum Ehren- (ordentlichen) Mitgliede
aufgenommen zu werden, dieselben sich auch er-
kläret haben, den im Gesellschafts-Reglement ent-
haltenen Puncten ein Gnüge zu leisten:

So haben wir Endes unterschriebene zu be-
roselben Aufnahme als Ehren-Glied (ordentli-
ches Mitglied) bey der Gesellschaft, unsere förm-
liche Einwilligung und gemeinschaftlichen Consens
hiedurch ertheilen wollen.

Berlin den

(d) Von den sämtlichen Mitgliedern, woraus die Gesellschaft gegenwärtig bestehet.

Was nun die Anzahl der sämtlichen Mitglieder betrifft, woraus diese Gesellschaft gegenwärtig bestehet; so beläuft sich solche für 180, überhaupt auf 16. Personen, davon die Ehrentglieder nach der Ordnung ihrer Aufnahme, wie solche aus den beygesetzten Datis zu ersehen ist, nahmentlich folgende sind.

- 1.) Herr George Christoph von Arnim, Königl. Preußischer Premierlieutenant, bey dem Hochlöblichen Regiment Gens d'armes, am 17 Jenner 1750.
- 2.) Herr George Friederich von Oppen, Königl. Preußischer Major bey vorgedachtem Hochlöblichen Regiment Gens d'armes, am 7 Febr. 1750.
- 3.) Herr Johann Adolph Ernst von Winzingerode, Königl. Preußischer Rittmeister von der Armee, am 13 Junius 1750.
- 4.) Herr Friederich Carl, Reichsgraf von Schlieben, Königl. Preußischer Capitain bey dem Hochlöblichen Jhenplizischen Regiment Infanterie, am 3. October 1750.
- 5.) Herr Philip Bogislav von Heyden, Königl. Preußischer Capitain bey dem Hochlöblichen

Musikübenden Gesellsch. zu Berlin. 403

lichen Kalksteinschen Regiment, am 17. Octob.
1750.

6.) Herr Christoph Wilhelm von Schwen-
rin, Königl. Preussischer Lieutenant bey
Hochlöblichen Jhenplizischen Regiment, am
12ten November 1750.

7.) Herr Johann Abraham Caps, Königl.
Preussischer Hoffiscal und Cammergerichts-
Advocat, am 1. September 1753.

8.) Herr Carl Leveaur, Banquier und Kauf-
mann alhier, am 6 Julius 1754.

9.) Herr Paul Jeremias Bitaubee, am 18.
Jenner 1755.

10.) Vacat.

Die ordentlichen Mitglieder aber sind
nach voriger Ordnung, nachstehende:

1.) Herr Friedrich Wilhelm Riedt, Königl.
Preussischer Kammermusikus, am 1. Septemb.
1749.

2.) Herr Adolph Friederich Wolff, Gehei-
mer Registrator bey dem 2ten Departement des
Königl. General = Ober = Finanz = Krieges = und
Domainen = Directorii, am 1 September 1749.

3.) Herr George Friederich Reinbeck, Sec-
retar bey der Königl. Ober = Krieges = und
Domainen = Rechen = Kammer, am 1. Septem-
ber 1749.

4.) Herr Philip Sack, Organist bey der Kö-
nigl. Ober = Pfarr = und Dom = Kirche alhier,
am 1ten September 1749.

- 5.) Herr Johann Gabriel Sevffahrt, Königl. Preussischer Kammermusikus, am 1ten October 1749.
- 6.) Herr Gottlob Friederich Pauli, Geheimer Sekretär, und Canzellist beyhm Evangelisch-reformirten Kirchen-Directorio, am 11. Octob. 1749.

(c) Von den abgegangenen Mitgliedern.

Ausser diesen aber, sind seit Errichtung dieser Gesellschaft, bereits nachstehende Personen davon abgegangen, und zwar aus der Classe der Ehrenglieder,

- 1.) Der Lieutenant und Adjutant von Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen Regiment Cavallerie, Herr von Ratzeler, welcher am 1 August 1750, als Ehrenglied aufgenommen ward, nachhero aber, am 31. August 1752. wegen seiner fast beständigen Abwesenheit, und erforderlichen Auffenthalts bey obbemeldetem, zu Kyritz in Garnison stehenden Regimente, die Gesellschaft verlassen musste.
 - 2.) Der Königl. Hofstanzmeister, Monsieur Giraud, welcher am 28. Novomber 1750. der Gesellschaft ebenfalls als Ehrenglied betrat, derselben aber auch wiederum am 28. Novemb. 1753. durch einen unvermutheten Tod, in der schönsten Blüthe seiner Jahre, entrisen ward.
- Sein

Sein Verlust wird von der Gesellschaft um so vielmehr bedauret, als dieselbe dadurch nicht allein ein sehr angenehmes und durchgängig beliebtes Mitglied, sondern auch einen gemeinschaftlich aufrichtigen Freund, und hiernächst einen ungemein geschickten Violinspieler an ihm verlohren hat.

Aus der Classe der ordentlichen Mitglieder sind hingegen nachfolgende Personen nach und nach abgetreten.

- 1.) Der ehemalige Prorector bey dem hiesigen Friedrichswerderschen Gymnasio, Herr Coschius, durch dessen Beytritt, wie schon anfänglich gedacht worden, die Errichtung dieser Gesellschaft mit befördert worden, der aber kurz nachhero, nämlich im November 1749. als Königlich reformirter Hofprediger nach Potsdam beruffen, und aus dieser Ursach genöthiget ward, nicht allein die Gesellschaft, sondern auch die ihm zu allererst dabey aufgetragene Director's Stelle zu verlassen.
- 2.) Der ehemahlige Königl. Geheime Sekretär, Herr Bingert, welcher der Gesellschaft ebenfalls gleich anfänglich bey ihrer Errichtung mit betrat, wegen verschiedener nachhero erhaltenen Abhaltungen aber, nicht länger, als bis im December 1750. bey derselben bleiben konnte.
- 3.) Der Königliche Candidat bey hiesiger Ober-Pfarr- und Dom-Kirche, Herr Bamberger, welcher am 8. November 1749. als ordent-

dentliches Mitglied aufgenommen wurde, dessen nachheriger Abgang aber, durch seine nach der Verfassung angestellte dreijährige Reisen in fremde Länder, im August 1752. verursacht wurde.

Hiernächst war der vormahlige Hof- und ißige Kammergerichtsrath, Herr U h d e n zwar ebenfalls Willens, die Zahl der ordentlichen Mitglieder, im October 1749. durch seinen Beytritt zu vermehren; seine kurz nachhero erhaltenen Geschäfte aber, haben verhindert, daß dessen Aufnahme nicht völlig zu Stande gekommen ist.

(2) Von dem Director, Sekretär und Rendanten der Gesellschaft.

Die Stelle eines Directors bey dieser Gesellschaft, bekleidete anfänglich bey ihrer Errichtung, der schon vorher erwähnte Königliche Hofprediger Herr Cochiu s. Nachdem aber derselbe bald nachhero, seinem Berufe nach Potsdam folgen mußte; so wurde an seiner Statt der Königliche Kammermusikus, Herr Riedt, einmüthig zum Director erwählet, welchen Platz er denn auch bey den nachhero alljährlich deshalb angestellten neuen Wahlen, nicht allein beständig beybehalten hat, sondern auch noch ißo, zur Zufriedenheit der ganzen Gesellschaft mit vielem Ruhme bekleidet.

Dahin

Dahingegen wurde gleich anfänglich bey Stiftung der Gesellschaft dem Königl. Geheimen Registrator Herrn Wolff, das Sekretariat, und dem Königlichen Kammersekretär, Herrn Reinbeck die Rendanten Stelle dabey aufgetragen, worin beyde auch seit der Zeit, alle Jahre hindurch, bis hieher, immer aufs neue einmüthig bestätigt worden sind.

(7) Von ihren wöchentlichen Versammlungen.

Wie nun die Absichten der Gesellschaft nach Maaßgebung ihrer Gesetze lediglich auf die Beförderung der Musik gerichtet sind; also suchet dieselbe auch solche besonders in ihren wöchentlichen Versammlungen bestmöglichst zu erreichen. Zu dem Ende kommen die Mitglieder ordentlicher Weise jeden Sonnabend in der Sackischen Wohnung an der Ecke der Brüderstrasse, dem Königlichen Schlosse gegen über, im Winter, um 5. und des Sommers, um 6. Uhr, gegen Abend, zusammen. Im Fall aber ein oder anderes Mitglied Verlangen trägt, die Musik bey sich halten zu lassen; so werden auch diese Versammlungen alsdenn, mit Genehmigung der ganzen Gesellschaft, und nachdem solches jedesmahl, 8. Tage vorher verabredet worden, zu weilen dahin verleget.

(8) Von der Musik und den Personen, die solche dabey aufführen.

Die Musik wird dabey jedesmahl mit einer Overture oder Synfonie, von der Composition der besten Meister angefangen, worauf denn noch 7. oder höchstens 8. Stücke allezeit in derjenigen Ordnung folgen, als solche nach Inhalt des S. 14. des Reglements, jedesmahl vor Anfang der Musik von dem Director auf einer besondern Tafel verzeichnet worden sind. Und gleichwie von Seiten der Mitglieder der Gesellschaft nicht allein die Herren 1c. von Heyden und 1c. von Arnim, sondern auch insbesondere, der Herr 1c. Riedt, sich auf der Flöte traversiere, die Herren Seyffarth, Wolff, Reinbeck und Bitaubee aber auf der Violine, und nebst dem Herrn Sack, auch der Herr 1c. von Schwerin und Herr Caps auf dem Flügel sich sämtlich, mit Concerten, Trios und Solos, zum öftern abwechselnd hören lassen; also gönnen auch nicht minder verschiedene von den berühmtesten Königlichen Herren Capellmusicis alhier, (*) der Gesellschaft sehr öfters das Vergnügen, ebenfalls einige musikalische

(*) Von diesen pflegen insbesondere die Herren Czarth, Speer, Lindner und Rodowsky, wie auch die beyden Waldhornisten, Herr Horzizky, und Herr Mengis, imgleichen, die Fagottisten, Herr Dümmler, Lange und Rühltau, sich am gewöhnlichsten dabey einzufinden.

Musikübenden Gesellsch. zu Berlin. 409

sikalische Stücke, mit der von ihnen bekannten Geschicklichkeit, auf verschiedenen Instrumenten dabey aufzuführen.

Ausserdem aber genießet die Gesellschaft auch die Ehre, zum öftern, verschiedene vornehme und hohe Standes= Personen beyderley Geschlechts, (**)
wie auch andere Liebhaber der Musik, (***) bey
C c 5 ihren

(**) Unter diese sind nebst Sr. Excellenz dem Königl. wirklichen Geheimen Etats=Minister und Ober=Stall=Meister, Herrn Grafen von Schafgotsch, auch insbesondere, der Königl. Kammerherr, Herr Baron von Kessel, und der Königl. Preussische Lieutenant Hochlöbl. Markgraf Carlischen Regiments, Herr von Schweinichen, wie auch der Herr Baron von Erlach zu rechnen, welche mehrentheils sämtlich als grosse und dabey sehr geschickte Liebhaber der Musik bereits hinlänglich bekannt sind. Hienächst aber hat die Gesellschaft auch schon verschiedentlich das Glück gehabt, nicht allein durch den vornehmen Besuch, Ihro Gnaden, der verwitweten Frau Präsidentin von Dewitz aus Stettin, ingleichen der Frau Gemahlin des Königl. Geheimden Krieges=Raths, Herrn Baron von Prinzen, wie auch der itzigen Hofdame bey der regierenden Königin Majestät, Baronesse von Cocceji, bey ihren Concerten beehret zu werden, sondern es haben Dieselben auch ebenfalls und zwar erstere auf der Laute, letztere beyde aber auf dem Flügel, Sich mit der Ihnen so eigenen Almuth, als besondern Geschicklichkeit dabey hören zu lassen beliebt.

(***) Hierunter gehören hauptsächlich der Herr Sekretär Schesler, der Herr Candidat Krüger,
der

ihren Concerten gegenwärtig zu sehen, welche zum Theil die Besetzung der Ripienstimmen verstärken helfen, zum Theil aber auch selbst mit vieler Geschicklichkeit, ebenfalls verschiedene musikalische Stücke von allerhand Arten und Instrumenten dabey aufzuführen belieben. Wie denn auch gleichergestalt bereits verschiedene auswärtige und zum Theil sehr berühmte Tonkünstler (*) der Gesellschaft

der Herr Gualtieri, Herr Rackemann, der anizo im Dienste Sr. Königl. Hoheit des Marggrafen und Prinzen Heinrich als Kammermusikus stehet, und andere mehr, welche diesen Concerten fast beständig mit beywohnen.

(*) So wurde nämlich die Gesellschaft am 25sten September 1750. nicht allein durch den Zuspruch des berühmten Hochfürstl. Anhalt-Zerbst'schen Concertmeisters, Herrn Hoeck's, sondern auch im folgenden 1751ten Jahre, durch den angenehmen Besuch, des dortigen vortreflichen Capellmeisters Herrn Fasch, bey ihrer damahligen Durchreise alhier, erfreuet, und hatte zugleich das Vergnügen, von dem erstern ein überaus schönes Violinconcert von seiner Composition aufführen zu hören. Auch fand sich am 11ten November 1752. ein aus Ilmenau anhero gekommener Musikus, Rahmens, Herr Risch, hieselbst ein, welcher sich gleichergestalt, auf einem sogenannten Gambenwerke, welches er selbst verfertigt hatte, bey einer zahlreichen Gesellschaftsversammlung hören ließ. Am 25 May 1754. aber ließ der aus Engelland kurz vorher angekommene Musikus, und sehr geschickte Clavierist, Rahmens Herr John Burton sich ebenfalls bey der Gesellschaft, mit ungemeinem Beyfall, zum ersten mahl, auf den Flügel, hören.

Musikübenden Gesellsch. zu Berlin. 411

gesellschaft ihre Gegenwart gegönnet, und dabey ebenfalls ihre vorzügliche Geschicklichkeit durch Aufführung musikalischer Stücke, an den Tag geleyet haben.

Da nun solchergestalt durch eine beständige Abwechselung sowohl der Instrumente als auch der musikalischen Stücke selbst mehrentheils eine angenehme Veränderung bey diesen Concerten unterhalten wird; also ist die Gesellschaft auch ihrer Seits insonderheit bemühet, solche durch die Aufführung der allerneuesten Musikalien, die nur von der Composition der besten Meister erhalten werden können, immer angenehmer und nützlicher zu machen. Insbesondere aber pfeget auch der so gründliche als geschickte Königl. Capellmusicus Herr **Riedt**, als Director der Gesellschaft, nicht allein wenigstens alle Monath ein ganz neues Stück für die Flöte traversiere, von seiner Composition, in den gewöhnlichen Zusammenkünften aufzuführen, sondern es hat auch der, seiner Geschicklichkeit halber schon hinlänglich bekannte Herr **Seyffarth** seithero ebenfalls verschiedene vortrefliche Violin- und Oboen-Concerte zu diesem Behuf verfertiget. Und wie Herr **Sack** seiner seits gleichfals einige sehr wohlgerathene Concerte für den Flügel ausgearbeitet, und mit dem vollkommensten Beyfall aufgeführt hat; also hat auch der geheime Registrator Herr **Wolff**, durch diese rühmliche Beispiele ermuntert, schon vor einigen Jahren angefangen, eben dergleichen für die Violine zu verfertigen und solche verschiedentlich dabey aufzuführen.

(1) Von Einlassung der Zuhörer
bey den Versammlungen.

Was nun die Einlassung der Zuhörer bey diesen Versammlungen anbelangt: so hat zwar die Gesellschaft in ihrem Reglement festgesetzt, daß ausser einigen Freunden der Mitglieder, wovon ein jedes allemahl einen, oder höchstens zwey einführen kann, sonst niemand weiter ohne ihr Vorwissen bey den wöchentlichen Zusammentünften als Zuhörer eingelassen werden solle: Dessenohngeachtet aber, hat dieselbe dennoch nicht gänzlich verhindern können, daß sich ausser diesen, nicht noch mehrere dabey eingefunden hätten. Und da die Anzahl derselben von Zeit zu Zeit immer grösser, dadurch aber nicht allein der Raum in dem Musikzimmer zugleich desto enger geworden, sondern auch zuweilen sich nicht wenige Personen darunter gefunden haben, welche der Gesellschaft durch ihre Unbescheidenheit und unanständiges Betragen während der Musik höchst überlästig gewesen sind, so hat dieselbe, weil alle darwieder angewandte verschiedene Mittel niemahls die gehofte Wirkung gehabt, sich endlich seit dem 24ten November 1753. entschliessen müssen, fernerhin, ausser den königl. und andern Herrn Musiciis, welche die Musik bey diesen Concerten gemeiniglich mit zu besetzen pflegen, sonst niemand, ohne Vorzeigung eines Billets dazu weiter einzulassen. Zu welchem Ende denn alle diejenige Musikliebhaber, welche diesen Concerten als Zuhörer beywoh-

benwohnen wollen, sich jedesmahl an eines oder anderes bekantes Mitglied der Gesellschaft, davon ein jedes allemal ein Billet für Bekannte und gute Freunde zur Austheilung bekommt, deshalb wenden, oder aber sich bey der ganzen Gesellschaft vorhero melden, und um die Verstattung des Eintritts gehörig müssen ansuchen lassen. Wie aber für jeden Concerttag allemahl neue Billets verfertigt, und ohnentgeldlich ausgetheilet werden: Also müssen solche auch allezeit an den ausserhalb des Musikzimmers dazu bestellten Gesellschaftsaufwärter vorhero vorgezeigt und wieder abgeliefert werden. Woben denn auch von jedem Zuhörer ausdrücklich verlangt wird, daß sie sich währendem Concert beständig stille halten, und insonderheit den Spielern in keinem Stück hinderlich fallen sollen.

(u) Von jährlicher Fejrung des Stiftungstages der Gesellschaft.

Wie nun diese wöchentliche Versammlungen seithero von der Gesellschaft, auf vorbeschriebene Art ununtergebrochen fortgesetzt worden sind; also hat endlich dieselbe ausserdem noch die Gewohnheit beobachtet, alljährlich das Andenken ihrer Stiftung auf eine feyerliche Art, mit Aufführung eines grossen Concerts, ausserordentlich zu begehen.

So weit für dieses mahl.



II. Beantwortung

der in des Herrn Capellmeisters Scheibe historisch-critischen Vorrede zu seiner ohnlängst von ihm herausgegebenen Abhandlung von dem Ursprung und Alter der Musik S. 9. befindlichen Anmerkung, über F. W. Kiedts Versuch über die musikalischen Intervallen.

Von dem Verfasser des Versuches.

Es hat dem Herrn Capellmeister Scheibe gefallen, in seiner historisch-critischen Vorrede, zu der, von ihm vor kurzem herausgegebenen schönen Abhandlung von dem Ursprung und Alter der Musik, S. 9. eine Anmerkung über den, im vorigen Jahre von mir ans Licht gestellten Versuch über die musikalischen Intervallen, der Welt mitzutheilen.

Die Art und Weise, womit sich derselbe, sowohl in Ansehung meiner Person als Arbeit, darin auszudrücken, beliebt hat, können nicht anders als diejenige Hochachtung bey mir befestigen, welche ich jederzeit gegen diesen berühmten Mann geheget, seitdem ich denselben aus seinen so gründlichen als unterrichtenden Schriften kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe.

Es ist mir aus dieser Ursach um so angenehmer, da ich aus oberwehnter seiner Anmerkung ersehen,

sehen, daß mir derselbe seinen Beyfall nicht gänzlich versaget, sondern nur in einigen Stücken, meiner Meinung beizutreten, noch Bedenken trägt. Und obgleich derselbe seine Gedanken darüber nicht völlig entdecket, weil solches, seinem Anführen nach, weder Zeit noch Platz erlaubet haben, so kann ich doch nicht umhin, diejenige Erinnerung, welche er in Ansehung einiger, in meinem Versuche von mir mehr angenommenen Intervallen gemacht hat, zu beantworten, und dadurch meine Meinung darüber, etwas umständlicher zu eröffnen.

Der Herr Capellmeister schreibt nämlich in vorbemeldeter seiner Vorrede, S. 9. auf der 4ten Seite: „der Zusatz aber, der sich auf der „17ten Seite, (nämlich, meines Versuchs,) „in 18 Intervallen befindet, will mir für- „jzt noch nicht gefallen; weil diese har- „monisch zu gebrauchen, nicht möglich „seyn werden. 2c. 2c.“

Es würde also, um den Zweifel des Herrn Scheibe hierüber zu bestreiten, nur darauf ankommen, die Möglichkeit zu zeigen, wie solche in der Harmonie angewendet werden können.

Bevor ich aber solches bewerkstellige, kan ich bey dieser Gelegenheit nicht umhin, in Ansehung des ein- und zwey mahl verkleinerten Unisoni, welche ich in meinem Versuche mit unter die Zahl der Intervallen gesezet, zusehenderst zu gedenken, daß, da diese beyde Intervallen unter den Grundtoon zu stehen kommen, mithin, wegen ihres gegen
denselben

416 Hrn. Niedts Beantwortung. 1c.

denselben habenden tiefern Abstandes, zum Grundton selbst werden, und dadurch sich also, so zu sagen, aus verkleinerten, in vergrößerte Einklänge verwandeln, sie solchergestalt auch, eben so, wie die zwey mahl verkleinerte Secunde, mit welcher es gleiche Beschaffenheit hat, in der Harmonie nicht gebrauchet werden können.

Daher denn bey solchen Umständen, und da der von dem Herrn Capellmeister angeführte Grundsatz, nach welchem alle Intervallen, wenn sie das Bürgerrecht erhalten sollen, sowohl melodisch, als harmonisch möglich seyn müssen, meiner Einsicht nach seine Richtigkeit hat, auch solchergestalt völlig der Meinung geworden bin, daß es eigentlich keine verkleinerte wohl aber doch erniedrigte Unisonos gebe, welche, ob schon nicht in der Harmonie, dennoch aber in der Melodie angewendet werden können.

Nach dieser Erläuterung, wodurch ich die Anzahl der von mir angegebenen 52 Arten von Intervallen, von selbst in etwas einschränke, und welche ich um so williger von mir gebe, als ich die wider vorbemeldete verkleinerte Unisonos sich findende Bedenklichkeiten, bereits vorher in meinem Versuche, auf der 29. und 30ten Seite zum Theil selbst angezeigt habe, will ich demnach, um näher zum Zweck zu gelangen, versuchen, die Möglichkeit von der Anwendung der übrigen, auf der 17ten Seite meines Versuchs befindlichen Intervallen, in der Harmonie, ans Licht zu stellen, und solche durch ein paar
Exempel

II. Hrn. Riedts Beantwortung etc. 417

Exempel davon zu bestätigen, nach welchen es alsdenn leicht seyn wird, auf die übrigen zu schließen, und davon ebenfalls dergleichen, nach eigenem Gefallen, auszuarbeiten, und selbst zu erfinden.

Nachfolgendes Exempel zeigt demnach zuerst den zweymahl vergrößerten Unisonum in der harmonischen Ausübung, als: (*)

der Disc.	hat eine $\frac{4}{4}$ Note	$\overline{g}$	$\frac{4}{4} \overline{g}$	$\frac{4}{4} \overline{g}$	$\frac{4}{4} \overline{f}$
— Alt	$\frac{4}{4}$	$\overline{e}$	$\frac{4}{4} \overline{e}$	$\frac{4}{4} \overline{e}$	$\frac{4}{4} \overline{d}$
— Tenor	$\frac{2}{4}$	$\overline{c}$ u. $\frac{2}{4} \overline{cis}$	$\frac{4}{4} \overline{cis}$	$\frac{4}{4} \overline{cis}$	$\frac{4}{4} \overline{d}$
— 1ste Baß	$\frac{4}{4}$	$\overline{c}$	$\frac{2}{4} \overline{h}$ $\frac{2}{4} \overline{b}$	$\frac{4}{4} \overline{a}$	$\frac{4}{4} \overline{d}$
— 2te Baß	$\frac{4}{4}$	$\overline{c}$	$\frac{2}{4} \overline{ces}$ $\frac{2}{4} \overline{b}$	$\frac{4}{4} \overline{a}$	$\frac{4}{4} \overline{d}$
			1	2	3 4

Hier findet sich nun, daß der erste Baß im 2ten Tact, zur ersten Note $\overline{h}$ habe. Dieses $\overline{h}$ ist die aufsteigende Sexta Modi von D moll, und hat zur Harmonie die grosse Secunde, vollkommene Quarte, und kleine Serte. Der 2te Baß aber hat im 2ten Tact zur ersten Note $\overline{ces}$, davon die Harmonie der zweymahl vergrößerte Einklang, die einmahl

(*) Zu mehrerer Erklärung dieses Exempels, ist zu merken, daß die Buchstaben darin, die Töne, der Strich über dieselben aber, die Octave andeuten, worin solche zu suchen sind. Der Bruch von Zahlen vor den Buchstaben, bezeichnet die Geltung oder Zeitmaasse der Note, so wie die Perpendicularlinien anzeigen, daß daselbst ein vollständiger Tact aus sey; dahingegen aber die Zahlen unter den Linien die Anzahl der Tacte bemerken.

einmahl vergrößerte Terz, und einmahl vergrößerte Quinte ist. Zu beyden Bässen aber ist derselben Dissonanz regelmäßig vorbereitet und aufgelöst; daher sie auch in diesem Fall mit Recht nicht können verbothen werden.

Nun aber könnte man fragen: wie das *c* des 2ten Tactes im 2ten Bass, im Zusammenhange desselben könne angebracht und gerechtfertiget werden?

Um die Antwort hierauf desto leichter einzusehen, ist zuvörderst nachfolgendes zu merken: Es lehret nämlich die Erfahrung, daß die Verwechselungen des musikalischen Generis, in der Ausübung Statt haben, und die Natur selbst, bestätigt den Gebrauch derselben dadurch, indem sie uns bey Erfindung der 24 Tonleitern, drey davon unter zweyerley Vorstellungen liefert, als $\left\{ \begin{array}{l} \text{Des,} \\ \text{Cis,} \\ \text{Ges,} \\ \text{Fis,} \end{array} \right. \text{Ces,} \text{H,}$ wie solches auf der 27ten Seite meines Versuchs bereits angemerket worden.

Nun aber können diese Verwechselungen des Generis auf zweyerley Art gebraucht werden, nämlich,

- 1) daß man einen oder mehrere Töne von einem gegebenen Accord durch die Verwechselung des Generis dergestalt verändert, daß dadurch der ganze Accord in eine andere Tonleiter versetzt wird; in welchem Fall die Grundnote diejenige natürliche Harmonie wirklich hat, welche sie als das Intervallum

lum Modi der neuen Tonleiter haben muß, daher denn auch durch diese Verwechslung des Generis in eine entfernter Tonart ausgewichen wird.

- 2.) Aber auch, daß, da einige Tonleitern sich auf zweyerley Art vorstellen, man solchergestalt zu einer Harmonie von der einen Vorstellungsart, einen oder mehrere Töne durch die Verwechslung des Generis aus der 2ten Art annehmen kan, in welchem Fall aber der Grundton einerley Harmonie behält, weil man in einerley Tonart bleibt, ob wohl ein oder mehrere Töne unter einer andern Vorstellung in diesem Accord angetroffen werden.

Nach dieser Anmerkung nun, wird sich aus der gezeigten letztern Art von den Verwechslungen des Generis, die Antwort auf obige Frage desto leichter machen lassen. Denn gleichwie in vorstehendem Exempel das h . des ersten Basses im 2ten Tact, die aufsteigende Sexte der Tonart D moll ist, also ist das ces des 2ten Basses, im 2ten Tact die aufsteigende Sexte der Tonart bbE moll . Diese Tonart bbE moll aber ist eigentlich D moll , wiewohl nur unter einer andern Vorstellung. Da nun solchergestalt das H zum D , gleich Ces zu bbE . ist, dieses bbE , aber gleich D ist; so muß auch Ces gleich H seyn, und daher aus gleicher Ursach die Harmonie zu Ces derjenigen von H nicht allein gleich seyn, sondern auch das Ces statt des H in die Melodie des Bas-

ses gesetzt werden können, woraus denn dessen Zusammenhang mit den übrigen Tönen im Basse des vorstehenden Exempels, nicht allein deutlich zu Tage lieget, sondern auch nicht anders, als richtig erkannt, und also mit Recht angenommen und ausgeübet werden kann.

Nach der solchergestalt gezeigten harmonischen Anwendung des zwey mahl vergrößerten Unisonus, als des erstern, auf der 17ten Seite meines Versuchs, befindlichen Intervalls, will ich nunmehr annoch ein gleiches mit der eben daselbst fast zuletzt unter der 5ten Art aufgeführten dreymahl verkleinerten Quinte zu bewerkstelligen, und den Gebrauch derselben in der Harmonie durch nachstehende zwey Exempel, davon zugleich des erstern Umkehrung beygefüget ist, zu bestätigen versuchen.

Erstes Exempel.

Der Discant hat $\frac{4}{4}$ Noten				e	e	e
— Alt	—	—	—	cis	his	cis
— Tenor	—	—	—	gis	gis	gis
— Bass	—	—	—	cis	cis	cis
					1	2 3

Umkehrung

dieses Exempels, da der Alt zum Bass, und der Bass zum Alt gemacht wird.

Der Discant hat $\frac{4}{4}$ Noten				e	e	e
— Alt	—	—	—	cis	cis	cis
— Tenor	—	—	—	gis	gis	gis
— Bass	—	—	—	cis	his	cis
					1	2 3

Zweytes

II. Hrn. Riedts Beantwortung 2c. 421

Zweytes Exempel.

Der Discant hat $\frac{4}{4}$ Noten				e	fes	e
—	Alt	—	—	cis	des	cis
—	Tenor	—	—	gis	gis	gis
—	Baß	—	—	cis	his	cis
					¹	² ³

Im erstern von vorstehenden Exempeln findet sich, daß der Baß im zweyten Tact die Harmonie von der kleinen Terz, vollkommenen Quinte, und grossen Septime trägt, und also ein Fundamentalaccord ist: Dahingegen der zweyte Tact des Basses in dem umgekehrten Exempel die kleine Secunde, einmahl verkleinerte Quart, und kleine Sexte zur Harmonie hat; weshalb denn der Baß die Auflösung alhier bewerkstelligen muß. Im zweyten Exempel aber hat die Baßnote des zweyten Tacts die zweymahl verkleinerte Quinte, und

die kleine Sexte an ^{fes} des. Nun aber ist in dem ^{gis}

umgekehrten Exempel im 2ten Tact des Discants, das e die Terz Modi von Cis moll, und das fes im 2ten Tact des Discants, im 2ten Exempel die Terz Modi von Des moll. Gleichwie aber Des moll, unter einer andern Vorstellung dem Cis moll mithin auch dieses fes dem e solcher Gestalt gleich ist, also kann aus dieses fes mit dem e einerley Harmonie tragen, woraus denn hiebey der fremde Satz entstehet, dessen Richtigkeit aber mit dem vorher erklärten Exempel des 2mahl vergrößerten Unisonus einerley Grund hat.

422 II. Hrn. Riedts Beantwortung ic.

Gleichwie nun nach dieser gegebenen Anleitung durch Exempel, wie bereits vorhero angeführt, ein jeder Harmonieverständiger, sich von selbst, wiewohl nach der, von mir gleich Anfangs gemachten Einschränkung und Ausnahme, in Ansehung des 1- und 2 mahl verkleinerten Unisonus, wie auch der 2 mahl verkleinerten Secunde von allen übrigen, auf mehr angezogener 17ten Seite meines Versuchs befindlichen Intervallen, dergleichen Exempel dazu, nach eigenem Gefallen, gar leicht wird verfertigen können; also wird auch solchergestalt diesen Intervallen das Bürgerrecht um so weniger versaget werden können, da der Grundsatz, nach welchem alle Intervallen sowohl melodisch, als harmonisch möglich seyn müssen, vorgezeigter Maassen, sowohl diesen, als allen denjenigen zu statten kommen, welche bishero als unstreitig angenommen worden sind.

Wenn aber hiernächst auch der Herr Capellmeister Scheibe, auf Anfangs angeführter 41ten Seite seiner bemeldeten Vorrede, der Meinung ist, „daß alle Intervallen gegen einen einzigen Grundton stehen, nicht aber, wie es ferner heisset, aus der Vergleichung blos „unter sich selbst und gegen sich untereinander entstehen müssen..“ So kan ich dieser Meinung noch zur Zeit um so weniger beypflichten, als es gewiß ist, daß, wenn dieses als ein nothwendiger und unumstößlicher Grundsatz betrachtet, und die Intervallen unumgänglich gegen einen einzigen Grundton gestellet werden solten, solches mich

mich sodenn ungemein viel weiter von diesem angegebenen Grundton entfernen würde, als wenn sie unter sich selbst und gegen einander verglichen werden. Und wie auf diese letztere Art, sich nicht allein der Ursprung der Intervallen viel näher und leichter erklären läßt, sondern auch die Anzahl derselben dadurch viel zuverlässiger, als durch die erstere bestimmt werden kan; Also sehe ich auch keinen Grund vor mir, warum ich hievon abgehen, und einen weitem Weg dem nähern vorziehen solle.

Ausserdem scheint auch diese Meinung des Hrn. Capellmeisters, selbst mit derjenigen zu streiten, welche derselbe in seiner Abhandlung von den musikalischen Intervallen 2c. hierüber ehemals geäußert hat, woselbst er auf der 48ten Seite folgendergestalt schreibt: „So lange es also unmöglich ist, aus mehr, als einer Tonart zugleich zu setzen, so lange wird man auch nicht die Intervallen einer Tonart gegen die Intervallen einer andern ansehen können. Eine Tonart ist an sich selbst schon vollständig, und kan keinesweges mit einer andern vermischt werden. Jedwede Tonart hat ihre eigene Fortschreitung und zugleich auch alle wirkliche und mögliche Intervallen, die also durch die Verbindung mit einer andern Tonart nicht vermehret werden können; zumahl, da die Ausweichung in eine andere Tonart die Natur der vorhergehenden gänzlich aufhebet.“

Hat es nun hiemit seine Richtigkeit, als woran nicht zu zweifeln stehet, und ist ins besondere dieses gewiß „daß, vorstehender maassen, eine

424 II. Hrn. Riedts Beantwortung 2c.

„jede Tonart alle mögliche und wirkliche Intervallen habe, und dieselben „also durch die Verbindung mit einer andern nicht vermehret werden können; So erhellet hieraus auch ganz klar, daß, wenn der Anfangs- oder Grundton C, für dieses mahl als der einzige betrachtet werden soll, gegen welchen alle Intervallen stehen müssen; So können doch gleichwohl gegen denselben nicht mehrere gestellet werden, als ihm natürlicher Weise zukommen, und in dem Bezirck der Töne sich befinden, welche anzunehmen nöthig gewesen, um dasjenige vollständige zu erreichen, welches den Grund geben und anzeigen muß, was für Intervalle eigentlich gegen diesen Ton C gestellet werden können.

Dieser Grund aber, der solches anzeigt, und dem alle Tonkünstler als einer unveränderlichen und ohnfehlbaren Richtschnur zu folgen haben, beruhet, meines Bedünkens, lediglich auf derjenigen Reihe von Tönen, die aus diesem einzigen Grundton C fließen, und welche die auf- und absteigende Tonleitern aller 24 Tonarten in sich enthalten, wozu aber, wie ich in meinem Versuche gezeiget, überhaupt nur eine Reihe von 21 Tönen erfordert werden, die von fes bis his, in lauter vollkommenen Quinten zusammen hängen.

Ziehe ich nun aus dieser Reihe von Tönen, die bloße diatonische Tonleiter, c, d, e, f, g, a und h, heraus; so sind darin weder die kleine Secunde, Terz, Sexte, Septime und None, noch
die

die einmahl vergrößerte Quarte und einmahl verkleinerte Quinte vorhanden, so gegen das C gestellet werden könnten, und würde solchergestalt nothwendig folgen müssen, daß, weil diese nur benannte Intervallen sich hierin zum Grundton C nicht finden, dieselben auch in der diatonischen Octave keine Statt haben müsten, welches jedoch wider alle Erfahrung lauffen würde.

Wenn ich nun ferner aus oberwehnten 21 Tönen die diatonisch-chromatische Tonleiter C, cis, d, dis, e, f, fis, g, gis, a, b und h heraus ziehe; So lassen sich auch hierin noch nicht die kleine Secunde, Terz, Sexte, None und einmahl verkleinerte Quarte und Quinte, wie auch keine einmahl vergrößerte Terz gegen den Grundton C antreffen, allermassen in dieser Tonleiter kein des, es, as, fes, ges, und eis befindlich ist, so zum C diese Intervallen ausmachen.

Betrachtet man aber die ganze Reihe von Tönen, und die daher entstehende vollständige diatonisch-chromatisch-enharmonische Tonleiter, C, cis, des, d, dis, es, e, eis, fes, f, fis, ges, g, gis, as, a, ais, b, h, his, ces; So findet sich, daß weder die zwey- noch dreyemahl verkleinerte Quinte, ingleichen, die einmahl verkleinerte Secunde, ferner, die einmahl verkleinerte Terz, und zweymahl vergrößerte Quarte, wie auch die einmahl verkleinerte Sexte; einmahl verkleinerte Septime, und einmahl verkleinerte None, ebenfalls nicht gegen den Grundton C gestellet werden können.

426 II. Hrn. Riedts Beantwortung. 2c.

Da aber gleichwohl eben diese Intervallen, ausser der zwey- und drey-mahl verkleinerten Quinte, in der vorher angeführten Abhandlung des Hrn. Capellmeisters von den musikalischen Intervallen, gegen den Grundton C selbst angeführet sind; so haben auch aus dieser Ursach eben diejenigen Töne, welche in seiner angegebenen Tonleiter mit doppelten Erhöhungs- und Erniedrigungszeichen, als: $\sharp\sharp$ und $b\flat$, befindlich sind, hiezunothwendig angenommen werden müssen. Gleichwie aber hiedurch die Tonleiter vom Grundton C, mit den Tönen verschiedner Tonleitern vermehret worden, solches aber mit der vorher angeführten Meinung des Hrn. Capellmeisters, nach welcher keine Tonart mit einer andern vermischet werden kan, im Widerspruch stehet; hienächst aber auch nicht allein die Erfahrung lehret, daß die Vorstellung der Töne mit gedoppelter Vorzeichnung in der Ausübung weit mehrere Schwierigkeiten verursache, als die einfache, sondern überdem auch, in der von mir angenommenen vollständigen Tonleiter, wie bereits vorher bemercket worden, die sämtliche 24 Tonarten richtig enthalten, und solchergestalt dadurch die Gränzen des angenommenen einzigen Grundtons C völlig bestimmt sind; so werden auch eben dadurch alle übrigen Töne zu demselben, mit doppelten Erhöhungs- und Erniedrigungszeichen völlig ausgeschlossen, und können solche nur alsdenn erscheinen, wenn ein anderer einziger Grundton erwählet wird, woraus doch aber nur eben diese Intervallen fließen können, ob

sel-

selbige sich gleich unter einer andern Vorstellung darstellen.

Bei allen diesen Umständen nun, kan, meines Erachtens, die Folgerung des Hrn. Capellmeisters, „daß nämlich, alle Intervallen gegen einen einzigen Grundton stehen müssen, wohl nicht als ein, zu Bewährung der Intervallen unumgänglich nothwendiger Grundsatz angesehen werden, indem vorgezeigter massen verschiedene Intervallen vorhanden sind, welche, ob sie gleich nicht gegen einen einzigen Grundton stehen, sondern lediglich aus der Vergleichung der Töne unter sich selbst gegen sich unter einander entspringen, dennoch, in Ansehung ihrer Richtigkeit nicht dem geringsten Zweifel unterworfen sind.

Daß aber, wie der Herr Capellmeister an vorangeführten Orte seiner Vorrede ferner der Meinung ist, alle Intervallen aus einem einzigen Grundton fließen müssen, solches kan nicht anders, als eine unstreitige Wahrheit betrachtet werden, und wie ich von der Gewisheit dieses Satzes überzeuget bin, also habe ich auch meinen ganzen Versuch auf diesen Grund erbauet.

Was übrigens die von dem Hrn. Capellmeister, auf mehrerwehnter 41sten Seite seiner Vorrede, angeführte Bedenklichkeit anbetrifft, daß wir, nämlich, widrigenfalls ein ganzes Meer von Intervallen bekommen mögten; so wird diese Besorgniß durch die aus der Natur geschöpfte vollständige Tonleiter und den Bezirk-

428 II. Hrn. Kiedts Beantwortung 2c.

zirct der 21 Töne, womit alle 24 Tonarten sowohl auf- als absteigend vorstellig gemacht werden können, nicht allein völlig gehoben, sondern auch eben dadurch so gar das Gegentheil davon bestätigt, und vielmehr eine zuverlässige und auf keinerley Art zu vermehrende Anzahl von Intervallen auf das sicherste festgesetzt; Allermassen, wie ich auch bereits in meinem Versuche, auf der 17ten Seite ausdrücklich angeführet habe, ausser denen Intervallen, die aus der von mir angenommenen vollständigen Tonleiter herausgezogen worden, keine mehrere heraus zu bringen sind, die Vergleichung der Töne mögen auch angestellet werden, auf was Art sie immer wollen. Wodurch denn solchergestalt auch der von dem Hrn. Capellmeister besorgten **unauflößlichen Verwirrung** zugleich völlig vorgebauet wird; dahingegen solche, meines Erachtens, auf keinerley Art zu vermeiden stehet, so lange man nicht bey Annehmung der zu einer vollständigen Tonleiter erforderlichen Töne, die mehrgedachte 24 Tonarten im auf- und absteigen, als Gränzsteine festsetzet, wodurch dieser Theil der Tonkunst aufs sicherste bestimmt werden kan. Und würde Gegentheils, wenn hierunter lediglich nach Willkühr und ohne diese Richtschnur verfahren werden könnte, es solchergestalt auch allzeit frey stehen müssen, eben sowohl drey- und viermahl, als ein- und zweymahl durch $\sharp$ und $\flat$ erhöhte und erniedrigte Töne annehmen zu können; Wodurch aber die Verwirrung
immer

II. Hrn. Riedts Beantwortung. 2c. 429

immer grösser, und das Streiten in dieser Materie nimmermehr ein Ende gewinnen würde.

Schließlich ist es mir überaus angenehm gewesen, da ich ersehen, daß der Inhalt der vier leztern Seiten meines Versuches, den Beifall des Hrn. Capellmeisters gefunden hat. Und wie ich bey der Herausgabe desselben, keine andere Absicht geheget, als dadurch wenigstens Gelegenheit zu geben, die bishero zum Theil noch nicht gnugsam erörterte musikalische Wahrheiten, durch gegründete Erläuterungen immer näher bestimmen zu können; Also finde ich diesen meinen gehabtten Endzweck durch die von dem Hrn. Capellmeister darüber gemachte Anmerkung zu meinem Vergnügen albereits in etwas erreicht, und will demnächst aufrichtigst wünschen, daß Zeit und Gelegenheit es gestatten mögen, damit die von demselben gegebene Hofnung, sein und des Hrn. Capellmeisters Zellemanns Intervallen-System, in einer verbesserten und erweiterten Gestalt, ans Licht zu stellen, mit nächstem erfüllet werden möge.

Meinerseits werde ich mich übrigens niemahls halsstarrig finden lassen, auf meiner Meinung ohne hinlängliche Beweissthümer zu bestehen, sondern vielmehr, wenn ich durch gründliche und mit einer anständigen Bescheidenheit verknüpfte Widerlegungen eines andern überführet werden sollte, solche alsdenn gar willig ändern: Zumahl es mir lediglich um die Wahrheit zu thun ist, und es meines Ermessens, bey der eingeschränckten menschlichen Einsicht, nichts schimpfliches mit sich führet,
einen

einen gehegten Irrthum nach dessen Erkänntniß abzulegen und zu widerrufen; dahingegen es vielmehr alzeit eine unverantwortliche Hartnäckigkeit und lächerliche Einfalt zu erkennen giebet, wenn man ohne hinlängliche Untersuchung oder aus Mangel der rechten Einsicht, in Behauptung vorgefaßter Meinungen und unrichtiger Begriffe, mit Eigensinn beharret, und solche wohl gar mit der bittersten Hestigkeit zu vertheidigen sich bemühet.

Berlin den 1. des Herbstmonaths 1754.

III. Lebensläufe verschiedener lebenden Tonkünstler.

(a) Herr Wilhelm Friedemann Bach, Musikdirector und Organist bey der Hauptkirche zu St. Marien in Halle, und der älteste Sohn des berühmten Johann Sebastian Bach, ist im Jahre 1710. zu Weimar geboren worden. Im funfzehnten Jahre seines Alters bediente er sich des Unterrichts des k^{ön}igl. Preuß. und damahls Hochfürstl. Merseburgischen Concertmeisters Herrn Graun auf der Violine, um nach der Natur dieses Instruments setzen zu können. Der Composition und dem Orgel- und Clavierspielen lag er, wie leicht zu erachten, unter der Anführung seines eignen Herrn Vaters ob, und die Studia Humanitatis trieb er auf der Thomaschule zu Leipzig. Nach öffentlicher Balediction von derselben, schritzte er zu den höhern Wissenschaften auf der Universität Leipzig, allwo er unter

ter den Herren Professoribus Jöcher und Ernesti die Philosophie und insbesondere unter dem verstorbenen Hrn. D. Rüdiger die Vernunftlehre studirte. Ueber die Institutiones hörte er die Herren D. Kästner und D. Joachim, und bey diesem letztern besonders die Pandecten; bey dem Hrn. D. Stiegelitz das Wechselrecht, und bey dem Herren Professoribus Haussen und Richtern die Mathematik. Diese letztere setzte er hernach, als er im Jahre 1733. nach Dresden als Organist bey der St. Sophienkirche beruffen wurde, bey dem verstorbenen sehr geschickten Hrn. Commissionsrath und Hofmathematico Herrn Walz, annoch fort, und übte sich besonders in der Algebra. Im Jahre 1747. wurde er von Dresden nach Halle als Direct. Mus. und Organist bey der St. Marienkirche daselbst versetzt, allwo er drey einzelne Clavier-sonaten ans Licht gestellet, deren Fortsetzung die gelehrtere musikalische Welt mit Ungedult erwartet. Sein Manuscript von dem harmonischen Dreyklang, welches unstreitig der Welt neue Entdeckungen über diese wichtige Materien mittheilen wird, ist fertig, und wartet auf einen annehmlichen Verleger, woran wir glauben, daß es dem berühmten und gelehrten Herrn Auctor nicht fehlen wird.

(b) Hr. Christoph Michelmann ist zu Treuenbriezen im Jahr 1717. am 13ten Aug. geboren, und den 17ten eben desselben Monaths getauft. Sein Vater war ein ehrlicher Tuchmacher daselbst, und seine Mutter, eine Frehnsdorfin, ist die Tochter

ter eines verstorbenen Cantoris aus der Grafschaft Barbi. Er wurde in seinen jüngeren Jahren dem Unterricht und der Aufsicht der beyden Hrn. Vogel, dasiger Schul lehrer, übergeben. Sein erster Lehrmeister in der Musik, und besonders in dem Clavierspielen, war Herr Andreas Schweinisch, und nach dessen Absterben Herr Matthias Christoph Lippe, zween aufeinander folgende Organisten in selbiger Stadt. Im Singen ward er von dem nicht ungeschickten Hrn. Joh. Peter Babel, dem noch izt lebenden Cantor daselbst, unterrichtet.

Einer seiner Anverwandten, Hr. Joh. Christian Krüger, welcher in Leipzig studiret hatte, und zugleich die Musik verstund, wollte in ihm ein Genie zu der Musik bemerket haben, und rieth daher seinen Eltern, diese Neigung ihres Sohnes auf keine weise zu unterdrücken. Er brachte es auch durch sein wiederhohltes Anrathen bey denselben dahin, daß sie ihn im Jahr 1730. zu dem Ende nach Leipzig auf die Thomasschule schickten, um ihn so wohl in den nöthigen Schulwissenschaften als auch besonders in der Musik, mit desto glücklicherem Erfolge, unterrichten lassen zu können. Der damahlige Cantor bey dieser Schule, Hr. Joh. Seb. Bach, nahm ihn, obwohl als einen Ausländer, dennoch in die Zahl der Alumnorum um desto williger auf, da er allbereit hinlängliche Fertigkeit im Singen mit dahin brachte, um bey Aufführung der Musiken, als erster Diskantist dienen zu können.

Hier

Hier übte er also neben den Schullectionen besonders die Musik, und nahm ausser dem Unterricht, dessen er von besagtem Hrn. Cant. Bach in den öffentlichen Stunden genoß, auch noch besonders Anweisung von dessen ältestem Hrn. Sohne, Wilh. Friedemann Bach im Clavierspielen. Er fieng auch alhier schon an, unter der Aufsicht seiner vortreflichen Lehrmeister, einige Versuche in der Composition zu machen. Nachdem er drey Jahre lang mit diesen Uebungen zugebracht hatte, begunte sich ein Trieb, die theatralische Musik näher kennen zu lernen, bey ihm zu äussern. Nun war die musikalische Schaubühne zu Leipzig schon seit langer Zeit verschlossen. Er entschloß sich also, nebst noch einem seiner Mitschüler, Joh. Gottfried Böhmen, nach Hamburg zu gehen, um so wohl durch Anhörung guter Opern, als durch mündlichen Unterricht geschickter theatralischer Seher, diesem Triebe genugsame Nahrung verschaffen zu können.

Ob wohl die Oper in Hamburg von ihrem ehemaligen Glanze, schon zu der Zeit, vieles verlohren hatte, so war sie dennoch so wohl in Betracht der Musik als wegen der Execution, den übrigen musikalischen Schauspielen in Deutschland nicht eben alzufer nachzusetzen. Die Composition der Opern, die daselbst aufgeführt wurden, war größtentheils von Kaisern, Händeln und Telemann. Die Execution in Ansehung des Singens, geschah von Mad. Kaiser, Mad. Eisen-
traut, dem Hrn. Riemschneider, Hrn. Möhring,

Heller, Schieferlein und andern, deren Singart Deutschland niemals Schande machen wird. Hr. Michelmann bewarb sich bey seinem Daseyn mit so gutem Glücke um die Bekanntschaft derer damals daselbst befindlichen dreyen Capellmeister, Hrn. Keisers, Telemanns und Matthesons, daß ihm ein jeder von diesen zu seinem Vorhaben allen nur möglichen Vorschub that. Der erste lehrete ihn besonders das natürliche Wesen in der theatralischen Musik überhaupt kennen; der zweyte machte ihm den Unterschied der französischen und der welschen Musikart fühlbar, und der dritte gab ihm, insbesondere in dem Recitativstyl, Unterricht.

Nachdem er diese Uebungen ein Paar Jahr fortgesetzt hatte, wurden ihm von dem Herrn Hans Ranzau, einem Hollsteinischen von Adel, Königl. Dänischen Conferenzzrath und Ritter von Danebrogs Orden, dessen Kinder zur Information auf dem Clavier, auf seinem, bey der Stadt Oldenburg gelegenen Landgute, angetragen. Er nahm zwar diesen Antrag an, wartete die Musik, so viel es sich thun ließ, für sich dabey fleißig ab; doch verließ er nach Verfließung eines Jahres das Landleben, reisete nach Hamburg zurück, und setzte daselbst seine musikalische Uebungen, auf die schon besagte Weise, von neuem wieder fort.

Seine Eltern hätten nunmehr gewünscht ihn auf eine gewisse dauerhafte Weise befördert zu sehen. Sie nöthigten ihn zu dem Ende im Jahr 1738. eine Reise nach Hause zurück zu thun. Allein,

Allein, es wollte sich, ihres Bemühens ohngeachtet, noch keine Gelegenheit dazu zeigen. Er gieng also, nach einem kurzen Aufenthalt bey seinen Eltern, nach Berlin, in Meinung sich daselbst durch seinen Fleiß, Bekanntschaften, und Freunde, und vermittlest derselben einen Weg zu einem künftigen Glück zu bahnen. Dieser Ort war auch in der That schon damals an Liebhabern der Musik, nicht so unfruchtbar, daß nicht auch Künstler dieser Art, daselbst ihren Unterhalt hätten finden können. Die häufigen Concerten und Musiken in verschiedenen Häusern, verschafften ihm eine bequeme Gelegenheit sich viele Gönner und Freunde zu erwerben.

Eine eben dergleichen Gelegenheit war es, welche ihm die Bekantschaft des Hrn. Reichsgrafen von Barfus zu wege brachte. Und da dieser ihm unter sehr annehmlichen Bedingungen eine Sekretairstelle bey ihm antragen ließ, hatte er um desto weniger Bedenken dieselbige anzunehmen, je mehr ihm, nach Abwartung seiner Pflichten, noch Zeit genug übrig blieb, der Musik obzuliegen.

Die Umstände seines Principals waren indessen von einer solchen Beschaffenheit, daß derselbe für gut fand, eine Reise nach Preussen auf seine daselbst befindliche Güter zu thun, und sich beständig daselbst aufzuhalten. Hr. Michelmann war folglich verbunden, ihm dahin zu folgen. Ob nun wohl gedachter Hr. Graf alle nur mögliche Gutheit gegen ihn hatte, und durch allerhand Versprechungen, ihn dahin zu vermögen gedachte, länger um ihn zu bleiben: so nahm er dennoch aus Besorge,

Daß ihn ein längerer Aufenthalt auf dem Lande zu weit von seinem Vorhaben abführen würde, nach Ablauf eines Jahres seinen Abschied von demselben. Er kam also in dem 1739ten Jahre wiederum in Berlin an, des festen Entschlusses, sich ferner durch nichts weiter abhalten zu lassen, der Musik, und den zu derselben gehörigen Wissenschaften, allein obzuliegen.

Die Musik gewann in dem darauf folgenden 1740ten Jahre, unter der glorreichen Regierung unseres allergnädigsten Monarchen in den Königlichen Landen, und insbesondere in dieser Hauptstadt, ein anderes Ansehen. Se. Königl. Maj. kennen die Kunst, und lieben dieselbe nach eben dem Maasse. Höchst Dieselben vermehrten also die schon in Diensten stehende Musikos durch eine ziemlich starke Anzahl geschickter Sänger und Spieler von allerhand Art. Sie munterten sie nicht nur durch Lobeserhebungen sehr auf, sondern Sie machten ihnen auch durch starke Besoldungen Lust zu ihrem Dienst.

Hr. Michelmann hatte also alhier genugsame Gelegenheit, seinen natürlichen Hunger nach Musik zu stillen. Auch machte er mit gedachten fremden Gästen auf alle Weise Bekantschaft, um das Gute der welschen musikalischen Ausführungskunst von ihnen anzunehmen.

Mehr ein Zufall, als ein vorherbedachter Vorsatz, brachte ihm unter andern die Bekantschaft des Hrn. Quank, und mit derselben zugleich dessen Freundschaft zu wege. Dieser entdeckte ihm, mit
einer

einer Freymüthigkeit, welche man nur von reichlich gesinnten Leuten vermuthen kann, daß er, seines glüklichen Genies ohngeachtet, weder die erforderliche Richtigkeit im Sehen noch hinlängliche Uebung hätte. Er gieng zu dem Ende die unterschiedlichen Arten des Contrapuncts, nach Furischers Anweisung, noch einmahl mit ihm durch, und es war nur nach einer volljähriger Uebung in dieser Art, als er ihm verstattete, mit Compositionen im freyen Styl ans Licht zu treten. Hr. Michelmann verfertigte nunmehr allerhand Arten von Instrumentalsachen. Seine gedruckten Clavierfonaten wurden unter andern in dieser Zeit verfertiget. Während der Zeit, da er den Saß überhaupt und die Instrumentalcomposition besonders, unter der Anführung dieses feurigen Sezers trieb, so verschafte ihm die Freundschaft, die der Hr. Cappellmeister Braun für ihn hatte, eine eben so bequeme Gelegenheit, sich unter desselben Benstande, in der Vocalcomposition fest zu setzen. Er brachte unter der Aufsicht dieses außerordentlich angenehmen Sezers verschiedene Cantaten und einzelne Singestücke hervor, deren etliche bey verschiedenen Gelegenheiten, von den italienischen Sängern, mit Beyfall der Zuhörer abgesungen wurden.

Die Sorge für ein künftiges Glück, schien nunmehr dem Hrn. Michelmann ein desto wichtigerer Gegenstand zu seyn, da sein gutthätiger Vater in dem Jahr 1742. mit Tode abgegangen war, und er sich mithin von aller fremden Hülfe entblösset sahe. Und da ihm sein Vaterland nicht viel Hof-

nung; dazu zu machen schien, so entschloß er sich seinen Stab weiter zu setzen, und eine Reise nach Frankreich und von da nach Engelland zu thun. Indem er mit diesen Gedanken umgieng, und sich zu dem Ende auch schon im August des Jahres 1744. nach Hamburg begeben hatte; so ergieng der hohe Befehl Sr. Königl. Maj. des Königs von Preussen an ihn, sich nach Berlin zurück zu begeben, weil Höchst Dieselben ihn in Dero Musik aufzunehmen, und zu der Composition zu gebrauchen, gnädigst gesonnen wären. Er kam also diesem Befehl zu Folge, im Jahr 1745. den 16ten März wieder von Hamburg zurück, um die Dienste des Königs anzutreten.

In diesem Posten lebet er nunmehr schon seit mehr als 9. Jahren und hat wärender Zeit, zu verschiedenen mahlen, verschiedene Proben in der Composition, nicht ohne allernädigsten Beyfall des Königs, abzulegen das Glück gehabt. Im Jahre 1746. am 16ten Aug. verehligte er sich mit der Jungfer Johanna Christina Guthmann, der Tochter eines hiesigen Kauf- und Handelsmannes. Ein im Jahre 1749. über die französische und die welsche Musik entstandener Federkrieg, gab ihm Gelegenheit zu dem Entschluß, eine absonderliche Abhandlung über diese Materie zu schreiben. Er hat in dieser Abhandlung seine Meinung und Gedanken über den Unterschied und die Vorzüge dieser beyden verschiedenen Musikarten, zwar freymüthig, jedoch mit aller nur möglichen Unpar-

Unparthenlichkeit zu eröffnen und an den Tag zu legen gesucht.

Der Inhalt derselben gehet kürzlich dahin, daß ein Componist seiner Pflicht nur in so weit ein Genüge thut, als er das, was bey einer jeglichen Composition nothwendig ist, in zusammen gesetzter Harmonie veranstaltet. Oder welches einerley, in so ferne er nicht nur allein die Folge der einzeln Töne hintereinander, sondern auch den, aus der Vereinigung verschiedener Töne zugleich entspringenden Zusammenklang, den besondern Absichten eines jeglichen Vorhabens, anbequemet. Es ist dieselbe in diesem Jahre 1755. in Schusterischen Verlag zu Danzig heraus gekommen.

Hr. Michelmann ist übrigens von einem sanften und friedliebenden Naturel, ein Freund der Aufrichtigkeit und der Wahrheit, und weder für sich, noch auch für andere von einer beschwerlichen Gemüthsart.

(c) Hrn. Joh. Peter Kellners Cantoris zu Gräfenrode, Lebenslauf, von ihm selbst entworfen.

Mein Geburthsort ist keiner der bekantesten in der Welt. Ich weiß nichts davon zu berühren, als daß er Gräfenrode heist, und drey Meilen von Gotha liegt. Ich bin der erstgebohrne unter 5 Brüdern, welche mehrentheils der Musik

zugethan sind. Mein Vater war ein Handelsmann; und ich habe das Licht dieser Welt den 24 September 1705. erblicket. Ich kann von meinen seeligen Eltern rühmen, daß sie sich meiner Erziehung sehr angelegen seyn ließen. Ich war von solchen, aber zu nichts weniger, als zur Musik bestimmt. Ihr Wille war, mich gleichfalls zu ihrem Handel und Gewerbe zu gewöhnen. Es wurde mir aber dabey vergönnet, in hiesiger Schule, bey dem damahligen Hrn. Cantor Nagel, die Singstunde zu besuchen. In mir wurde dadurch der Trieb zur Musik rege. Meine Eltern setzten sich zwar im Ernst wider meine Neigung, aber sie wurde in mir nur desto heftiger. Ich bemühet mich daher, nach dem Unterricht meines Lehrmeisters fertig, und nach damahligem Gusto, singen zu lernen. Meinen Eltern gefiel solches, so lange sie mich noch nicht tüchtig hielten, etwas anders zu ergreifen. Ich spürte bey dem guten Fortgang im Singen auch eine Regung zum Clavierspielen. Ich lag meinen Eltern lange an, ehe ich sie zu dem Entschluß brachte, mir etwas davon lernen zu lassen. Meines Lehrmeisters Sohn mußte mit mir den Anfang machen. Mein Lehrmeister schien meiner Lust und meines Fleisses halben, sehr wohl zufrieden mit mir zu sein. Der Wohlgefallen zur Musik wuchs bey mir mit den Jahren, und machte, daß viele meine Eltern bereden wolten, mich gänzlich der Tonkunst zu widmen. Meine Neigung, und anderer Bemühung schienen alle vergebens. Ich mußte, da ich älter wurde, und ihnen tüchtig schie-
ne,

ne, mit Hand an ihr Gewerbe legen. Ob ich mich zwar nach meiner Eltern Willen bequemte; so war ich doch nicht willens, mein bißchen Musik bey Seite zu setzen. Endlich überwog meine Neigung meiner Eltern Willen. Sie entschlossen sich, mich die Musik Professionsmäßig lernen zu lassen. Dieser Entschluß war eben mein Wunsch. Wie froh ließ ich alles andere liegen, und widmete mich meinem Vergnügen. Mein Lehrmeister mußte, da er meiner Eltern ernstlichen Vorsatz sah, mehr Zeit und Fleiß auf mich wenden. Ich brachte es durch seine redliche Bemühung und treuen Unterricht, in kurzem ziemlich weit. Ich suchte in meiner Gegend alle Musikverwandten auf und machte Freundschaft mit ihnen. Ein so geselliges Leben war wirklich meiner Absicht nach, nicht ohne Nutzen. Unterdessen fügte sich, daß mein junger Lehrmeister als Cantor nach Ditenborff berufen wurde. Ich entschloß mich, mit zu ziehen, und genoß noch bey nahe 2 Jahre Unterricht von ihm. Aber da man bey einem nicht alle Wissenschaft und Kunst hohlen kan, so sah ich nachhero nach geschicktern Männern weiter um. Vor andern wurde mir der damahlige Hr. Organist Schmidt in Zella, wegen seiner besondern Geschicklichkeit gerühmet. Ich reisete hin, ihn zu hören. Der Ruf von ihm war nicht ungegründet. Ich ging zu ihm, und entdeckte ihm mein Vorhaben. Er war gleichwillig mich zu unterweisen. Nach einem Jahre, war meine Wissenschaft um ein ziemliches gewachsen. In der Nachbarschaft

dieses Meisters, lebte damahls noch ein Mann, von dem man nicht weniger rühmete, daß er ein trefflicher Musikus und besonders guter Seher sey. Dieser war, wie ich ihn suchte. Es war der Hr. Organist Quehl in Suhla; seine Fertigkeit und andere musikalische Eigenschaften, reizten mich, auch da einen Versuch zu machen. Der Mann versprach sein bestes an mir zu thun, und ich machte hier die Grundlage zur Sezkunst. Nach einem Jahre, däuchte meinen Eltern, ich hätte nun in meiner Gewalt, was zu einem Musiko erforderlich wäre. Ich nahm mit Dank Abschied von meinem Meister, doch mit der Bitte, daß ich mich noch dann und wann Raths bey ihm erhohlen dürfte. Ich sahe ein weites Feld in der Musik vor mir, und ich gedachte, mich in solches ohne Führer zu wagen. Zu Hause saß ich frenlich nicht müßig, sondern suchte immer mehr Fertigkeit auf dem Clavier, und mehr Einsicht in der Sezkunst zu erreichen. Dorten lehrte mich die stete Uebung, und hier mußten mir musicalische Bücher Unterricht ertheilen, so viel ich in einem Alter von 17 Jahren, davon behalten konnte. Ich hatte aber wenige Zeit zu Hause zugebracht, als mich der damahlige Herr Pfarr Schneider alhier verlangte, seine Söhne in der Musik zu unterrichten. Diese Gelegenheit gab mir mehr Vorthelle, als ich solchen von meinem Lehramte selbst versprechen durfte. Nebst vielen guten Sitten erlernte ich mit den Söhnen des Herrn Pfarrers, zugleich die lateinischen Sprache. Hier brachte ich drey Jahre zu,

zu, bis die Söhne auf Schulen verschift wurden. Gleich drauf zeigte sich mir eine Gelegenheit zur Beförderung, die ich nicht verabsäumte. Eine halbe Stunde von mir, an einen Orte Franckenhayn genannt, wurde eine Cantorsstelle ledig, wozu ich mich, auf Anrathen meiner Gönner, meldete. Mir wurde meiner Jugend ohngeachtet, Hofnung darzu gemacht. Ein gewisser von Adel, auf dem die Sache beruhete, verlangte mich zu hören, und auf dessen Fürspruch wurde ich auch als Cantor dahin berufen. Den 21. post Trinit. 1725. wurde ich nach vorher gegangener Prüfung, zur Probe gelassen, und darauf ins Amt eingewiesen. Nach 2 und $\frac{1}{2}$ Jahren wolte an meinem Geburtsort der Herr Cantor sich Alters wegen, jemanden beysetzen lassen. Die Wahl fiel unter andern auf mich, und 1727. wurde ich dahin versetzt. Etliche Jahre darauf nach dem Tode des Hrn. Cantors, überblieb mir die Sorge des Amts alleine. So viel meine Berrichtung und Amt litten, war die Musik meine edelste Beschäftigung. Es ist mir unbewust, wie mein Name hin und wieder bekannt worden. Ich wurde einsmahls unvermuthet, zum Organisten in die Ruhl beruffen. Ich weiß aber nicht, warum ich solches ausschlug! Nach diesem schiene mir mancherley Ruf mein Glück in der Welt zu versprechen; aber etliche Umstände wolten niemahls, daß ich mich zu diesem Anerbieten entschliessen konnte. Ich kann hier zufrieden, und unbeneidet, meine Tage vielleicht eher, als anderswo, zubringen. Ich hatte nächst diesem
die

die Gnade, vor verschiedenen Fürstlichen Personen, auf Befehl, mich hören zu lassen. Unter andern, habe ich verschiedene mahl dem Hochseligen Herzoge von Weimar, Ernst August; dem hochseligen Fürst Günthern von Schwarzburg Sondershausen, dem Durchl. Herzog von Coburg bey Einweihung der Hauptkirche daselbst auf gnädigsten Befehl, mit meiner Music aufzuwarten, die Ehre gehabt. Nicht weniger habe ich bey den Prinzen von Meiningen, und andern Herrschaften, der Music wegen, viele Gnade genossen. Ich hatte sehr viel von einem grossen Meister der Music ehemahls theils gesehen, theils gehört. Ich fand einen ausnehmenden Gefallen an dessen Arbeit. Ich meine den nunmehr seligen Herrn Capellmeister Bach in Leipzig. Mich verlangte nach der Bekanntschaft dieses vortreflichen Mannes. Ich wurde auch so glücklich, dieselbe zu genießen. Ausser diesem, habe ich auch den berühmten Herrn Händel, zu hören, und ihm, nebst noch andern lebenden Meistern in der Music bekannt zu werden, das Vergnügen gehabt. Schon vorlängst hatte ich selbst verschiedene musikalische Stücke verfertiget, aber noch nie daran gedacht, etwas heraus zu geben. Doch endlich wagte ich es, der Welt etwas von meiner eigenen Erfindung, in Kupfer, vor Augen zu legen. Der Verleger war Ursach, daß ich mein angefangenes Werk, Certamen Musicum betittelt, ergänzen mußte, welches endlich in 6. Partien, nach und nach erschienen, aber aus

Unacht-

Unachtsamkeit des Kupferstechers ziemlich fehlerhaft gestochen ist. Diesem folgen etliche Chorale in Kupfer; etliche Piecen, Manipulus Musices genannt sind auch erschienen, welches Werk aber noch nicht vollständig ist. Vor einem Jahre unternahm ich einen Jahrgang, Organo Obligato zu verfertigen, und in hiesiger Kirche aufzuführen, welche Arbeit auch glücklich zu Stande gebracht worden. Von meiner Arbeit dürfte zwar der Welt noch vielerley, doch nicht in Kupfer, bekannt seyn. Ausser diesen aber, liegen noch 6 Sonaten im Druck zu erscheinen, fertig da, welches vielleicht bald geschehen könnte.

Gräfenrode, den 1. November 1754.

Johann Peter Kellner.

IV. Nachricht von der Hochfürstl. Bischöflichen Capelle zu Breslau.

im Jahre 1754.

(a) Sänger.

1. Hr. Carl. Martinenghi, Soprano, aus dem Mayländischen.
2. Hr. Anton Restorini, Contrast, aus Bologna.
3. Hr. Felice Fabiani, Soprano, aus Ferrara.
4. Hr. Settimio Tanini, Tenor, aus Florenz.
5. Hr. Weidler, Bassist, aus Sachsen.

Wie

Wie ich im Augenblick vernehme, so sind einige von diesen Sängern ohnlängst abgegangen, und an deren Stelle gekommen:

Hr. Philip Soporosa, Soprano, aus Bologna.

Hr. Gius. Cicognani, auch daher; ein tiefer Altist.

Im Jahre 1752. waren annoch folgende Sänger in der Capelle:

Hr. Placido Mazaffera, Soprano, aus Pesaro.

Hr. Jul. Lattanzi, Contrast, aus der Lombarden.

(β) Spieler.

Bei der Violine.

6. Hr. Alexander Alberti, Musikdirector, aus dem Oesterreichischen, ist ebenfalls ein geschickter Virtuoso auf dem Violoncello.

7. Hr. Hartmann, aus Schlesien.

8. Hr. Nissel, ebendaher.

9. Hr. Carl. Ziegel, ebendaher.

10. Hr. Peinlich, ebendaher.

11. Hr. Wenzel, aus dem Oesterreichischen.

12. Hr. Ferdinando Wenzel, aus Schlesien.

Bei der Bratsche.

13. Hr. Franz Patte, aus Böhmen.

Bei der Flöte und der Oboe.

14. Hr. Mentschel, aus Böhmen.

15. Hr. Christen, aus Schlesien.

Bei

Bei dem Waldhorn.

16. Hr. Mackel, aus Böhmen.

17. Hr. Schuch, aus Schlesien.

Bei dem Flügel.

18. Hr. Canini, ist der oben erwähnte Tenorist, führet den Titel eines Capellmeisters.

19. Weidler, ist der oben erwähnte Bassist.

Bei dem Contraviolon.

20. Hr. Thomas.

Bei dem Fagott.

21. Hr. Krause.

22. Hr. Carl. Sander.

V. Die Capelle

Er. Excellenz, des Großfeldherrn
Grafen von Branicki in Pohlen.

Die Herren 1. Henkel }
2. Ribalski } Flötenisten.

3) Mayer }
4) Gistulewicz } Oboisten.

5) Kosolowski, }
der zugleich bey der Königlich- }
Pohlnischen Capelle dienet. }
6) Kurzweil } erste Violinisten.
7) Rottengruber }
8) Lange }

9) Stas

448 Nachricht von einigen Capellen.

- die Hrn. 9) Staniewski }
10) Rzucidlinski } zweite Violinisten.
11) Gómiński }
12) Buraczewski }
13) Christner, Bratschist.
14) Fritsch } Fagottisten.
15) Jarkowski }
16) Niedźwiecki, Violoncellist.
17) Korzanski, Violonist.
18) Birnbaum, } Waldhornisten.
19) Erich, }

VI. Nachricht von verschiedenen berühmten französischen Organisten und Clavieristen ihrer Zeit.

Die Orgel steht in Frankreich in grösserem Ansehen als vielleicht irgendwo. Es ist daher kein Wunder, daß es daselbst, zumahl in der Residenz, in Paris und andern grossen Orten allezeit geschickte Organisten gegeben, die es sich für eine Schande gehalten haben würden, das Griffbret mit Clavierstücken zu entweihen. Noch zur Zeit muß jeder Orgelcandidat im Stande seyn, jedes ihm aufgegebenes Subject, so gut in einer zwey- als drey- und vierstimmigen Fuge, aus dem Stegereif durchzuarbeiten, wenn er sich anders zur Beförderung Hoffnung machen will. Die berühmtesten und mir bekannten Meister dieses Instruments zu Paris, wovon ihrer viele zugleich auf dem Flügel vortreflich sind, sind gegenwärtig:

1) Hr.

1) Hr. Calviaire, aus Paris gebürtig, und ein Schüler des durch seine noch täglich Beyfall findende schöne Claviersuiten genugsam bekannten Couperin. Er spielet als erster Königl. Organist das erste Quartal im Jahre, als den Januar, Febr. und März in der Capelle zu Versailles, während welcher Zeit er durch die geschicktesten von seinen Scholaren bey den verschiedenen andern Kirchen, als bey der Cathedralkirche, in der Benedictinerabtey in der Vorstadt St. Germain, an der Magdalenenkirche vor dem Antoniusthore, und an andern Orten, wovon er zugleich Organist ist, sein Amt versehen läßt. Er war noch sehr jung, als er den Platz beym Könige erhielt, und erhielt er solchen in einem sehr zahlreichen Concurse vor sehr vielen andern Competenten. Mit einer tiefen Wissenschaft in alle harmonische und melodische Schönheiten, deren nur die Orgel fähig ist, nebst einem vortreflichen Genie und einer sehr seltenen Fähigkeit, sich niemahls zu wiederhohlen, sondern das Ohr und Herz allezeit mit neuen Einfällen und Wendungen zu rühren, und alles dieses mit der glücklichsten Faustfertigkeit in allen Tönen ohne Unterscheid zu verrichten, verbindet dieser Mann die höflichsten und gefälligsten Manieren im Umgange, die ihm so viele Freundschaft bey jedermann, als seine grossen Vorzüge ihm bey Kennern Bewunderung erwerben. Er componirt nichts als Motetten und andere Kirchenstücke.

I. Band.

S f

2) Hr.

2) Hr. Daquin, aus Paris gebürtig, und ein Schüler des Marchand, von dem ich hernach sprechen werde. Er spielt als zweyter Königl. Organist das zweyte Quartal im Jahre. Ausserdem ist er noch bey vielen andern Kirchen in Paris, als im grossen Franciscaner-Kloster, bey der St. Paulus- in gleichen bey der Antoniuskirche, als Organist bedient. Hat verschiedene Kirchenstücke componirt, und ein Buch Claviersuiten heraus gegeben.

Sein Lehrmeister Marchand hat sich nicht weniger durch seine sonderliche Aufführung als durch seine Geschicklichkeit, bey uns in Deutschland aber besonders durch seine Catastrophe in Dresden bekannt gemacht. Es war der seel. Capellmeister Bach, der ihm den Preis daselbst abspielte, nachdem Marchand denselben in ganz Italien und sonst überall, wo er gewesen war, erhalten hatte. Wer aus dieser Niederlage des Marchand in Dresden schliessen wollte, es müsse ein schlechter Tonkünstler gewesen seyn, würde schlecht schliessen. Hat nicht ein grosser Handel alle Gelegenheiten vermieden, sich mit dem seel. Bach, diesem Phönix in dem Sack und der Ausführung aus dem Stegereif, zusammen zu finden, und sich mit ihm einzulassen? Pompejus war deswegen kein schlechter General, ob er gleich die Pharsalische Schlacht wider den Cäsar verlor, und ist jedermann hernach ein Bach? Ich habe selbst von dem seel. Capellmeister die Geschicklichkeit des Marchand sehr rühmen hören, und es würde übr-

übrigens dem erstern wenig Ehre gemacht haben, einen Menschen von einer sehr gemeinen Fähigkeit zu besiegen. Dazu hätte man ihn nicht dürfen mit der Extrapost von Weimar kommen lassen. Es hätten sich ja wohl in der Nähe dazu Leute gefunden. Es giebt viele Organisten, die zwar den Stolz des Marchand, aber lange noch nicht seine Vorzüge haben. Man läßt sie nichts desto weniger für gute und brave Tonkünstler passieren. Man sey billig. Es sind wohl in der That nicht die artigen Musettchen, die dem Marchand bey Kennern die Hochachtung werden erworben haben, womit man annoch sein Gedächtniß verehrt, ob gleich andere Personen ihr Vergnügen daran mit Recht können gefunden haben.

Man erzählet viele wunderliche Begebenheiten von ihm. Er hatte eine Gattinn, die aber sein Herz mit vielen andern Nebenliebsten theilen mußte. Als er sie in die Länge gar zu wenig achtete, und alles Geld außer dem Hause verzehrte: So zog der König die Hälfte von seinem Gehalte ein, und gab solche der Mad. Marchand. Kurz darauf mußte er nach Versailles, um sein Quartal zu spielen. Der König war in der Capelle, und hörte ihm mit Vergnügen zu. Es dauerte aber nur bis zum Qui tollis, nach dessen Abspielung sich Marchand unsichtbar machte. Der König, welcher glaubte, daß dem Marchand etwann schlimm geworden wäre, war sehr verwundert, als er ihn, nach an-

gehörter Messe, in seinem Vorzimmer antraf, und fragte ihn, was ihm begegnet wäre, und warum er nicht die Messe ganz ausgespielt hätte. „Sire, antwortete Marchand, wenn meine Frau die Hälfte von meinem Gehalte hat, so kann sie auch die Hälfte von der Messe spielen.“ Dieses brachte ihm die Königl. Ungnade zuwege, und war Ursache, daß er Frankreich auf einige Zeit verließ.

Der Chevalier d'Orleans, Großprior von Frankreich, ein natürlicher Prinz, der die Tonkunst ungemein liebte, bot dem Marchand seine Tafel, seine Wohnung, Kutsche und Pferde, nebst einem ansehnlichen Gehalte an. Er begehrte nichts weiter, als ihn zuweilen auf dem Flügel zu hören. Marchand ließ sich dieses Leben etwann fünf oder sechs Wochen gefallen. Mit einmahl forderte er seinen Abschied von dem Prinzen, der sich nicht wenig darüber verwunderte. „Gnädiger Prinz, sagte Marchand, ich erkenne alle Huldbezeigungen von ihnen mit vielem Danke. Aber ich verdiene sie nicht. Es könnte einmahl geschehen, daß sie mich zu hören verlangten, und daß ich keine Lust zu spielen hätte. Sie würden es mir vielleicht verzeihen, aber ich nicht; ich will mich lieber wieder in meine Freiheit setzen.“ Der Prinz, der lautseligste Herr von der Welt, mogte sich so viele Mühe geben, als er wollte, den Marchand zu behalten. Er stand ihm alle nur mögliche Freiheit zu. Marchand blieb nicht.

Als

Als derselbe bey der Herzogin von B = = = zur Tafel war, so bat ihn diese Dame, nach aufgehobener Mahlzeit, etwas auf dem Flügel zu spielen. Er weigerte sich höflich, und so dringend die Gesellschaft in ihn setzte, so blieb er dennoch unbeweglich. Man nahm die Karten zur Hand; worauf Marchand entweder, weil ihm die Zeit zu lang wurde, oder weil es ihm so einfiel, sich aus freyen Stücken zum Clavier setzte, und erst mit einer Hand allein, endlich mit allen beyden zu spielen und dadurch die Gesellschaft von dem Spiele abziehen anfieng. „Höret doch auf, Marchand,“ versetzte die Herzogin; ihr fällt uns verdrießlich. „Marchand sprang zornig vom Stuhle auf, gieng weg, und wollte nach der Zeit keinen Gang mehr zur Herzogin thun.

Den heiligen Abend vor Weynachten ließen sich verschiedne Personen vom ersten Range bey den Franciscanern erkundigen, ob Marchand die Messe zur Mitternacht spielen würde. Man antwortete, daß er es zu thun pflegte. Eine so glänzende als zahlreiche Gesellschaft verfügte sich ins Kloster, um ihn zu hören. Marchand war bey einem guten Freunde zu Gaste, und weil es ihm da gefiel, so hatte er nicht Lust aufzustehen. Er schickte einen andern an seine Stelle. Man ließ ihm sagen, daß ihn die Bornehmsten aus Paris mit Ungeduld erwarteten. Man bat ihn zu kommen. Er antwortete nichts weiter, als daß es auf ein andermahl geschehen könnte, und daß er

Ff 3

entschloß

entschlossen wäre, die Nacht bey seinem Freunde zu bleiben.

- 3) Hr. Johann Baptist Rameau, der Aeltere, geb. den 25. Septembr. 1683. zu Dijon in der Provinz Bourgogne, ein Sohn von Johann Rameau, der daselbst an der Hauptkirche Organist war, und woselbst der jüngere Sohn desselben aniso in dieser Bedienung steht. Der Aeltere applicirte sich zwar anfänglich ebenfalls auf das Orgelspielen, wie er denn nicht allein in Paris in dem Jesuitercollegio in der Jacobsstrasse, und bey peres de la Merci, sondern auch nachhero bey der Cathedralkirche zu Clermont in der Provinz Auvergne als Organist gestanden hat. Er fand aber nach der Zeit mehrere Lust, sich dem Flügel allein und dabey der Vocalcomposition zu ergeben, zu welchem Ende er die Orgeldienste verließ, und nach Paris zurücke gieng, nachdem er zuvorst eine Reise nach Italien gethan hatte. Seine Verdienste um die Harmonie sind zu bekannt, als daß es nöthig ist, ihm eine Lobrede zu halten. Seine Opern werden täglich critisiret, und täglich mit Vergnügen besucht. Mit seinen Vorzügen in der Musik, die ihm nur derjenige absprechen kann, der sie nicht einsieht, verbindet er viele Gelehrsamkeit und Wissenschaft, besonders in der Mathematik und auch in Sprachen. Seine musikalische Schreibart scheint denen, die an seinen Geschmack nicht gewohnt sind, gezwungen.

gen. Man sollte glauben, daß ihm seine Gedanken viele Mühe kosten. Gleichwohl ist bekannt, daß er verschiedene Opern innerhalb 14. Tagen verfertiget hat, eine Probe, daß seine Einbildungskraft lebhaft genug, und nichts weniger als stumpf oder steif seyn muß.

Seine theoretischen Werke sind:

- 1) *Traité de l'harmonie*, divisé en IV. livres. à Paris, chez Ballard. 1722. in 4to.
 - 2) *Nouveau système de musique theorique*, ou l'on decouvre le principe de toutes les regles necessaires à la pratique; pour servir d'introduction au traité de l'harmonie. à Paris. chez Ballard. 1726. in 4to.
- Beide Werke sind von einem geschickten Tonkünstler zu London vor einiger Zeit ins Englische übersezt worden.
- 3) *Dissertation sur les differentes methodes d'accompagnement pour le clavecin*, ou pour l'orgue. à Paris 1742. in 4to.
 - 4) *Traité de musique sous le titre de Generation harmonique*. à Paris 1737.
 - 5) *Sur l'instinct de la musique*. 1754.

Nach dem System des Hrn. Rameau hat der berühmte Hr. *Alembert*, Mitglied der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, seine *Elemens de musique theorique & pratique* vor einigen Jahren der Welt bekannt gemacht; So wie Hr. *Esteve*, Mitglied der Königl. Akademie zu Montpellier, in seinem Tractat sur le veritable principe de l'harmonie dawider geschrieben hat. Die Partisanen des Rameauischen Sys-

stems nennen diesen Tractat des Hrn. Esteve einen musikalischen Roman, so wie Hr. Freron das Werk dieses Auctors sur l'origine de l'univers einen scientificischen Roman nennet. Hr. Blainville, der durch die vermeinte Erfindung eines dritten Modi, der weder dur noch moll seyn soll, und womit er vor einigen Jahren im Concert Spirituel eine solche Probe gemachet hat, daß nach der Zeit keiner nach dieser neuen Entdeckung mehr begierig gewesen ist, hat in seinem traité de la composition auch verschiednes wider die Grundsätze des Hrn. Rameau erinnert. Dieser Blainville ist der erste in Frankreich, der den Monenacord umgekehrt hat. Es ist izo ein neues Werk von ihm zum Vorschein gekommen, unter dem Titel: l'esprit de l'art musical, ou reflexions sur la musique & ses differentes parties; par C. H. Blainville. à Genève. 1754. wovon wir zu einer andern Zeit sprechen werden.

Für den Flügel sind mir folgende Sachen von dem Herrn Rameau bekannt: 1) Premier livre de pieces de clavecin, gravées par Roussel, in 4. oblong. 1706. 2) Second livre de pieces de clavecin. 1721 3) Nouvelles pieces de clavecin. 1726. 4) Pieces de clavecin en Concerts, avec un violon ou une flute, & une viole, ou un deuzième violon. 1741. in fol.

Seine Opern sind: 1) Hyppolite & Aricie. Tragedie. 1733. 2) Les Indes galantes. ballet heroique. 1735. 3) Castor & Pollux. Trag. 1737. 4) Les fêtes d'Hebé, ou les talens lyriques.

ques. 1739. 5) Dardanus. Trag. 1739. 6) les fêtes de Polymnie, ball. her. 1745. 7) le temple de la gloire. ball. her. 1745. 8) les fêtes de l'hymen & de l'amour. ball. her. 1747. 9) Zais, ball. her. 1748. 10) Pigmalion. 1748. 11) Platie. 1749. 12) Nais, opera pour la paix. 1749. 13) Zoroastre. Trag. 1749. 14) la Guirlande, ou les fleurs enchantés, acte de ballet. 1751. 15) Acanthe & Zephise, ou la sympathie, pastorale heroique. 1751.

Ausser einem premier livre de Cantates françoises, ingleichen einer besonders gedruckten Cantate: le berger fidele 1728. hat er noch sehr viele nur im Manuscript bekannte Kirchenstücke versfertiget.

Auf die Oper Zoroastre, zu welcher Hr. Cahusac die Poesie versfertiget, hat man folgende Verse gemacht:

Autrefois de Rameau l'on critiquoit le chant;
L'un le vouloit plus noble, & l'autre plus
touchant.

Quelques uns dans sa symphonie
Le trouvoient homme de genie.
D'autres, pour le juger, attendoient qu'il fut
mort;

Graces à Cahusac, tout le monde est d'accord.

Sonst war Rameaus Gesang den Kennern
nicht gerecht,

Für den nicht rührend gnug, für dieses Ohr
zu schlecht.

Der will in den harmonischen Werken
 Von ihm, den Geist der Kunst bemerken.
 Die, weil er annoch lebt, erklärten sich für
 fein's;
 Dank sey dem Cahusac, ist sind sie alle eins.

- 4) Hr. Dagincourt, dritter Königl. Organist, und zugleich Organist bey der Cathedralkirche zu Rouen in der Normandie. Hr. Plüche in seinem Spectacle de la Nature lobet ihn ungemeyn. Er hat ein premier livre de pieces de clavecin in Fol. heraus gegeben.
- 5) Hr. Landrin, vierter Königl. Organist, und zugleich bey dem Invalidenhanse; ein Nachfolger des Garnier in seinem Dienste bey dem Könige. Von diesem Garnier pflete sich Coupe-
 rin insgemein seine Stücke, ehe er sie bekannt machte, spielen zu lassen, um zu hören, wie sie sich ausnähmen, ein Umstand, den man, wenn man selber spielt, niemahls so gut erfähret.
- 6) Hr. de Bouffet, ein Organist in der Stadt, der viele Kirchenstücke mit Beyfall gesezet hat. Die Academie der Wissenschaften lästet ihn alle Jahre ein Motett componiren, welches bey den Patribus Dratorii für sie aufgeföhret wird.
- 7) Hr. Forquerai, der ältere, Organist zu St. Severin.
- 8) Hr. Poulain, Organist zu St. Leu, ein Mann von ausnehmender Geschicklichkeit, den aber seine eingezogene eigensinnige Lebens-
 art

berühmten franz. Organisten. 459

art der Welt wenig gezeiget hat, und man nur im Tempel bewundert.

- 9) Hr. Fevrier, Organist im Königl. Jesuiter Collegio, hat ein premier und second livre de pieces de clavecin herausgegeben, worinnen schöne Fugen auf Händelische Art vorkommen.
- 10) Hr. Royer, Capellmeister bey der Königl. Familie und Director bey dem Concert Spirituel hat, ausser einem Buche Claviersuiten, folgende Opern versertiget: 1) Pyrrhus. tragedie 1730. 2) Zaide. ball. her. 1739. 3) le pouvoir del'amour. ball. her. 1743. 4) Prométhée. 1753.
- 11) Hr. Duphly, ein Schüler vom Dagincourt spielt den Flügel allein, um, wie er sagt, nicht seine Hand durch die Orgel zu verderben. Hat zwey Bücher Claviersonaten herausgegeben. Er gehöret in Rouen zu Hause, und hält sich nunmehr in Paris auf, wo er die vornehmsten Familien unterrichtet.
- 12) Hr. Letourneur, hat den Dauphin und die Dames de France auf dem Flügel informiret, wofür er anjehö eine jährliche Pension von etlichen tausend Tahlern auf lebenslang genießet. Hält sich insgemein zu Versailles auf. Der Herr Abt del'Attaignant, hat ihm folgende Verse zugeschrieben;

Favori du Dieu Permesse,
Et dès la plus tendre jeunesse
Elevé, nourri dans sa cour,
Dont chaque Muse tour à tour

Se chargea d'être la Maitresse,
 Reconnois leurs soins bienfaifans ;
 Ces savantes enchanteresses,
 Sans doute prevoioient le tems
 Ou tu formerois les talens
 De nos adorables Princesses ;
 Oui, ce sont-elles qui t'ont mis
 Dans la plus aimable des places ;
 Puisque c'est toi qui les instruis,
 Tu peux dire : je montre aux Graces
 Ce que les Muses m'ont appris.

13) Hr. Fouquet, Organist an der Eustachius-
 kirche. Hat drey Bücher Claviersuiten ediret.

14) Hr. Forqueray, der jüngere, ein Vetter
 des vorigen, Organist zu St. Merry, ein ge-
 schickter Nachfolger des geschickten Dandrieu,
 den man insgemein den deutschen Organi-
 sten zu nennen pflegte.

15) Hr. Dornel, Organist, an der Abten St.
 Genoveva, ein sehr gründlicher Mann, der aber
 nicht die Faustfertigkeit eines Calviaire oder Da-
 quin hat. Hat ein Buch Claviersuiten heraus-
 gegeben, und theils für die Capelle zu Versail-
 les, theils für die Academie Françoise, am Ta-
 ge des Heiligen Ludewigs, den dieselbe feyert,
 verschiedene Mottetten componirt.

16) Hr. Corette, Organist im Tempel und in
 dem grossen Jesuitercollegio in der Antoniusstras-
 se, hat verschiedene Sonaten, Duetten, Trios und
 Concerte für das Clavier, die Geige, die Flöte
 und

berühmten franz. Organisten. 461

und andere Instrumente nebst vielen Singsachen herausgegeben. Er hat alle Sonnabend ein mit mehr als vierzig Personen besetztes Concert in seinem Hause, welches sehr stark besucht wird, und wohin zu meiner Zeit der Neapolitanische Gesandte, der Prinz von Ardore, ein Herr, der eine besondere Fertigkeit auf dem Claviere besitzt, und die Musik ungemein liebt, sehr oft zu kommen pflegte.

17) Hr. Noblet, Organist, steht als Accompagnateur auf dem Flügel, bey der Oper zugleich in Diensten. Er hat verschiedene Cantaten, ein Te deum und andere geistliche und weltliche Singsachen verfertiget.

18) Hr. Jolage, Organist aux petits Peres, war vor dem Kammermusikus bey dem König Stanislaus. Hat Claviersuiten herausgegeben.

19) Hr. Paulin, Organist.

20) Hr. Clairembault, Organist, ein Sohn von dem berühmten Tonkünstler dieses Namens, der sehr viele Bücher Cantaten herausgegeben hat.

21) Hr. le Fevre, Organist, von dessen Composition in dem Concert spirituel sehr gut ausgearbeitete Motetten pflegen aufgeführt zu werden.

22) Hr. Couperin, Organist an der Gervasiuskirche, ein Brudersohn von dem berühmten Tonkünstler dieses Namens.

23) Hr.

- 23) Hr. Bibault, ein blinder Organist. Stand erstlich in dieser Bedienung bey den Quinze vingt zu Paris, und ist anizo bey der Cathedralkirche zu Meaux in Brie in der Champagne; ein Schüler vom Daquin.
- 24) Hr. Vaudri, Organist an der Johannis-kirche.
- 25) Hr. Vernadee, Organist.
- 26) Hr. Clement, hat ein halb Duzend Claviersonaten mit der Begleitung einer Flöthe stechen lassen.
- 27) Hr. Dupuits, hat verschiedene Claviersachen für den Flügel, und auch für andere Instrumente herausgegeben.
- 28) Hr. Bury, hat verschiedene Claviersachen edirt.
- 29) Hr. Dubugrarre, ein Sohn des Organists dieses Namens, an der Salvatorskirche, hat nach Anzeige des Mercure de France, vor kurzem einen Tractat vom Generalbaß geschrieben.
- 30) Hr. Ingrain, Organist an der Stephanskirche, hat gute im Manuscript bekannte Orgelfugen gesetzt.
- 31) Hr. la Porte, Organist, schreibet zu gleicher Zeit einen guten Vers. Zur Probe mögen folgende dienen, die er auf den Hrn. Calviaire gemacht hat:

Sçavant compositeur de l'auguste harmonie,
Dont tu fais retentir tant les temples sacrés,
Calvaire, enseigne moi quel rapide genie
A pû te faire atteindre à de si hauts degrés.

Lorsque j'entends les sons que ta main fait
éclorre,

Je me crois transporté dans la celeste cour,
Ou les Saints inclinés à l'Etre que j'adore,
Par des chants eternels temoignent leur amour

Rien ne peut t'arreter dans ta noble carriere,
Tu franchis aisement les sentiers epineux,
Et tu sçais à propos repandre la lumiere
Sur tout ce que ton art a de plus tenebreux.

Quelquefois un dessein, tout simple en apparence,

Par des tours inconnus savamment relevé,
Sous tes doigts, secondés de ta haute science,
Devient en un instant un ouvrage achevé.

La *Fugue* ce morceau si vaste & si sublime
A ton genie heureux semble ne rien couter,
Et les pompeux accords, dont ta verve l'anime,
Au sujet fans effort viennent se presenter.

En touchant un *Duo*, l'éclat des batteries
De tes chants distingués augmente l'agrement,
Et l'esprit enchanté de tes vives faillies
Est souvent élevé jusqu'au ravissement.

Tu fais d'un *Quattuo* menageant la conduite,
Par des traits imprevis charmer tes auditeurs.
Ta science profonde & ton rare merite
Font de tes envieux autant d'amirateurs.

32) Hr. Olivier, Organist.

33) Hr. Marin, Organist.

Es finden sich unstreitig noch zwölfmahl so viel Organisten und Clavieristen zu Paris. Aber theils sind sie mir nicht bekannt, und theils gehören sie nicht zu der ersten und andern Classe. Ich will an deren Statt einige berühmte Frauenzimmer anführen, die auf dem Flügel bewundert werden; Z. E.

- 1) Die Madame Mondonville, geborne Boucon, eine Gemahlin des berühmten Geigers und Componisten Mondonville. Sie ist eine Schülerin vom Rameau; eine grosse Trefferin, und die dabey die Composition versteht.
- 2) Die Madame Forquerei, eine Gemahlin des vortreflichen Gambisten dieses Namens.
- 3) Die Mademoiselle Couperin, eine Tochter des schon öfters angeführten Couperin. Sie gehört zur Kamtermusik der Königin, wo sie accompagnirt.
- 4) Die Madame la Popliniere, Gemahlinn eines Königl. Oberempfängers, (Fermier General) dessen Hauß der Verfasser des Siecle litteraire de Louis XV. einen Tempel der Musen und Künste nennet. Es ist, fügt er hinzu, nicht weniger der Pallast des Plutus; aber sein Herz und Verstand gehen über seine Reichtümer.
- 5) Die Madame Caza Major, Gemahlin eines berühmten Doctoris Medicinæ.

6) Die

6) Die ehemahlige Mademoiselle Tribolet, ist vermählte — eine Schülerinn von Rameau.

Ehedessen waren auf dem Flügel berühmt:

1) Die Mademoiselle Certin.

2) Die Madame de Plaute, und

3) die Mademoiselle Guyot, welche beyde letztern im Jahre 1728. verstorben sind.

Ich führe diese Personen deswegen an, weil sie noch nicht im Walther befindlich sind.

Vor einigen Jahren ist auch zu Paris die Madame du Hallay, eine Schülerinn von Daquin, deren Schönheit und Geschicklichkeit in der Musik gleich sehr bewundert wurden, verstorben. Ihr Haus war der Sammelplatz der besten italiänischen und französischen Meister der Kunst, und sie hat in beyden Sprachen gleich fertig und mit Geschmack gesungen. Herr Rameau hat ihre Finger les petits marteaux, seine Hämmerchen, zu nennen pflegen. Herr Desforges Maillard hat diese lebenswürdige Person folgendergestalt besungen:
Belle & jeune Hallay, quand sur le claveffin

Vos mains enfantent l'harmonie,

Enivré de plaisir, un charme tout divin

Me pénètre, m'émeut, maîtrise mon genie.

Je vois vos doigts legers, transformés en amour,

Doux tyrans, enchanteurs agiles,

Errer, courir, voler, sur les claviers dociles,

Et faire mille jolis tours.

Qu'ils sont vifs & touchans, ces enfans de Cithere;

Mais pour ravir le cœur, c'est bien assez sans eux,

Qu'avec leur frere aîné, leur triomphante mere

Regne sur votre lèvres & brille dans vos yeux.

VII. Nachricht von verschiednen berühmten Violinisten und Flötenisten ihrer Zeit zu Paris.

I.) Violinisten.

1) **Herr le Clair**, der Aeltere, aus Lion gebürtig, woselbst der jüngere Bruder, ein nicht minder grosser Virtuose auf der Geige, seinen Wohnplatz fest gesetzt hat. Er applicirte sich anfänglich hauptsächlich aufs Tanzen, und brachte es in der That so weit darinnen, daß er von dem sardinischen Hofe als Balletmeister in Dienst genommen ward. Als ihm aber der berühmte Somis eines Tages, über einige Tanzmusiken, die er verfertiget hatte, ein Compliment machte, und wegen einer in ihm bemerkten nicht gemeinen Fähigkeit zur Violine, die er schon artig spielte, ihm zu verstehen gab, wie er es auf diesem Instrumente vielleicht noch weiter, als im Tanzen bringen könnte: So ließ er auf einmahl den Tanz fahren, nahm einige Zeit über Lektion bey dem Somis, und nahm in kurzen dergestalt zu, daß sein Meister nicht mehr für nöthig hielt, ihn weiter zu unterrichten. Er gieng darauf nach einiger Zeit nach Frankreich zurück, woselbst er sich nach Paris wandte, und bey dem geschickten Musikmeister **Cheron** die Composition, dazu er auf seinen Reisen schon nach Jurischer Lehrart einen guten Anfang gemacht hatte, mit vielem Fleisse fortsetzte, bis er nach und nach zu derjenigen Geschicklichkeit gelangete, die alle Welt heutiges Tages in ihm

ihm bewundert. Er war nicht lange zu Paris, als ihn der König zum Kammermusikus verlangte. Allein ein mit dem Herrn Guignon, wovon ich bald sprechen werde, über die Spielung der zweyten Geige, vorgefallne Streitigkeit, war Ursache, daß er den Königlichen Dienst bald verließ. Leclair wollte nemlich nicht die zweyte Geige spielen, und Guignon auch nicht. Sie verglichen sich endlich dahin, daß sie und zwar Monatsweise, mit einander abwechseln wollten, und daß Guignon den Anfang machen sollte, die zweyte Violine zu spielen. Als aber der Monath vorbey war, und die Reihe an den Hrn. Leclair kam, so wollte dieser lieber seinen Abschied haben, als sich hiezu bequemen. Er brachte es denn endlich auch soweit, daß ihm derselbe ertheilet ward, worauf er als ein Privatmusikus zu Paris zu leben anfieng, und in welchem Stande er theils mit Informiren, theils mit Componiren, sich nunmehr einen grossen Reichthum zusammen gebracht hat. Man hat von seiner Arbeit 1) vier Bücher von Violinsolos, deren jedes ein Duzend enthält, 2) zwey Bücher Duetten für die Violine, davon jedes Buch 6 Sonaten enthält; 3) drey Bücher Trios für die Violine und 4) zwey Bücher Violinconcerten. Ausserdem hat er im Jahre 1746. eine Oper unter dem Titel: Scylla & Glaucus verfertiget.

Ehe Leclair nach Paris kam, blühte daselbst der nunmehr im Dienste des Königs Stanislaus, in einem hohen doch zufriedenen Alter, annoch le-

bende berühmte Baptist, von dem man fast eben so viele wunderliche Begebenheiten als von dem Marchand erzählt. Ein gewisser Marquis hatte ein Concert angestellet, und wünschte ihn dabei zu haben. Er ließ ihn sehr höflich hierum ersuchen, allein Baptiste kam nicht. Der Marquis setzte sich endlich selbst in die Kutsche, und fuhr zu ihm ins Haus, alwo er ihn am Camine seines Wirths mit sehr vieler Aufmerksamkeit eine Schöpfkeule braten sah. Baptiste entschloß sich, zum Concert zu fahren; doch mit der Bedingung, daß der Marquis so lange seine Stelle vertreten und den Bratspieß umdrehen sollte. So lächerlich der Antrag war, so ließ es sich dieser dennoch gefallen; der aber, nachdem Baptiste in seine Kutsche gestiegen war, in einem Fiacre nachfuhr, um das Vergnügen zu haben, ihm hinter dem Schirme zuzuhören. Sobald aber Baptiste seine Geige wieder einpackete, so fuhr der Marquis geschwinde voran, um seine vorige Figur bey dem Camine wieder zu ergreifen. Er dankte dem Baptist mit vieler Höflichkeit für seine Bemühung, schenkte ihm ein Duzend Pistolen, und schätzte sich glücklich genug, daß er mit dem Braten zufrieden war, wofür der bestochene Wirth unterdessen Sorge getragen hatte. Corelli liebte diesen Virtuosen ungemein. Baptiste spielte fast nichts als Corellische Sachen, und spielte sie so schön, daß, als er sich eines Tages vor dem Corelli selbst im Rom damit hören ließ, ihn dieser berühmte Mann umarrate, und ihm seinen Bogen schenkte.

2) Herr Mondonville, Königl. Capellmeister aus Marbonne gebürtig. Nach verschiedenen hin und wieder gethanen Reisen, kam er nach Nyssel (Lille) in Flandern, und übernahm daselbst eine Zeitlang die Direction des Concerts; gieng hernach nach Paris, und ermangelte nicht, wegen seines vortreflichen Talents bald am Hofe bekannt zu werden, da er alsdenn in Königl. Dienste trat. Er ist der Erfinder der so genannten sons harmoniques oder sons de flageolet auf der Violine. Er hat zwey Bücher Solos für dieses Instrument, ein Buch Trios, und zwey Clavierbücher mit einer Begleitung der Violine herausgegeben. Im Jahre 1742. brachte er die Oper Isbé, ein Schäferstück, und im Jahre 1749. die Oper le carnaval du Parnasse, ein Ballet, und vor nicht gar langer Zeit die Oper Titon & l'aurore in Musik. Seine übrige Compositionen sind Kirchensachen, welche allenthalben Beifall finden. In dem spectacle de la Nature des Herrn Pluche im Artikel von der Tonkunst findet man mehrere Nachricht von ihm.

3) Hr. Guignon, ein Piemonteser von Geburt, und Schüler des Somis, gehöret zur Königl. Kammermusik, und giebt den vorigen beyden in der Execution nichts nach. Es sind ohngefähr zehn oder zwölf Jahre, als der Hof diesen grossen Virtuosen zum König der Geiger (roi des violons) erklärte, und dadurch in seiner Person eine Würde erneuerte, womit unter der Regierung Ludewigs des Dreyzehnten,

zuerst ein gewisser Violinist, Namens Du Manoir beehret worden ist, und vermittelt welcher derjenige, dem sie ertheilet wird, die Vollmacht erhält, in allen Provinzen des Königreichs, gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes, jemanden zum Meister der Tonkunst zu erklären, so wie die Comites Palatini bey uns in Deutschland jemanden für Geld zum Poeten machen können. Wer den Ursprung und die Beschaffenheit dieses Titels nicht weiß, dem wird es allezeit lächerlich vorkommen, daß sich Guignon auf dem Titel seiner Werke einen König der Geiger genennet hat. Man hat aber von ihm zwey Bücher Violinsonaten; vier Bücher Duetten, und zwey Bücher Trios.

4) Hr. Cupis, ein Bruder des Operviolinisten Camargo und der berühmten Tänzerinn dieses Namens; ein sehr gefälliger Spieler. Man hat zwey Bücher Violinsolos und ein Buch Quattuors von ihm. Er hat eine gewisse Menuet mit sehr vielen Veränderungen verfertiget, womit er einsmahls eine vornehme und zärtliche Staatsdame vom Hofe weinen gemacht.

5) Hr. Guillemain, Königl. Kammermusikus, ein Mann für den keine Schwürigkeit zu groß ist, die er nicht bey dem ersten Anblick vom Blatte weg, in der möglichsten Vollkommenheit treffen sollte. Seine Compositionen sind ziemlich bizarre, und studirt er täglich darauf, sie noch immer bizarrer zu machen. Ausser einem Buche Claviersonaten mit der Begleitung der Violine,

Violine, hat er drey Bücher Violinsolos, zwey Bücher Duetten, fünf Bücher Trios, ein Buch Quatuors, und ein Buch Concerten, ediret.

6) Hr. Pagin, ein Schüler des berühmten Tartini, und der desto mehr Bewunderung verdienet, weil er noch sehr jung ist.

7) Hr. Petit, auch ein Schüler vom Tartini, der es wie alle Schüler von diesem Manne, machet. Was ihnen gefallen soll, muß vom Tartini seyn.

8) Hr. Gaviniere, noch jünger als Pagin, und von dem man mit Recht sagt:

Le talent n'attend pas le nombre des années.

9) Hr. Canavazo, ein Italiäner, hat ausser der Cantate: le Songe, ein Buch Violinsolos herausgegeben.

10) Hr. Aubert, ein Violinist von der Oper, hat ausser der im Jahre 1725. gefertigten Oper la Reine des Peris, sechs Bücher Solos, sechs Bücher Duetten, zwey Bücher Concerte, und andere Sachen, herausgegeben.

11) Hr. Mancean, ein braver Treffer in was für einem Geschmacke es sey, hat verschiedene Solos, Duetten und Trietten für die Geige durch den Druck bekannt gemacht.

12) Hr. Gref, ein Deutscher, aus dem Elsas gebürtig; durch seine geschickte Unterweisung fremder Cavaliers bekannt genug.

13) Hr. Travenol, der mit seiner Geschicklichkeit auf der Geige, auch gute Studia verbindet, und so zierlich in gebundner als ungebund-

ner Rede schreibt. In den so genannten Voltariana oder Eloges amphigouriques de Fr. Marie Arouet Sr. de Voltaire &c. findet man Nachricht von seinem weitläufigen Proceß wider diesen berühmten Dichter.

14) Hr. Dupont, ein annehmlicher Violinist. Steht bey der Oper.

15) Hr. Francoeur, (der Sohn) dessen in der Nachricht von der Oper zu Paris schon gedacht ist, hat zwey Bücher Violinsolos, und zugleich mit dem eben daselbst gedachten Herrn Rebel, die Opern 1) Pirame & Thisbé, 1726. 2) Tarsis & Zélie, 1728. 3) Scanderberg, 1735. 4) le ballet de la paix, 1738. 5) l'acte des fragmens d'Ismene & de Zelindor, ingleichen folgende so genannten Divertissemens: 1) les Augustales, und 2) le Trophée versfertiget.

16) Hr. Piffet, ein Violinist bey der Oper, hat folgende Cantaten gemacht: 1) le depart de Roquette. 2) la Nouvelle Nimphe. 3) les travaux d'Ulisse.

17) Hr. Quentin, hat herausgegeben: vier Bücher Violinsolos, und drey Bücher Trios, ausser verschiednen andern Sachen. Er stand vor dem bey der Oper, die er nunmehr mit einer ansehnlichen Pension verlassen hat.

18) Hr. Labbé, ein annehmlicher Componist und Geiger.

II.) Auf der Flöte.

1) Hr. Blavet, ein Virtuose von der ersten Grösse, der desto mehrere Hochachtung verdient,

dient, je weniger ihn der ihn überall begleitende grosse Beyfall stolz gemacht, und welcher so weit entfernet ist, sich zu dem einzigen wahren Muster seiner Kunst aufzuwerfen, daß er vielmehr überzeugt ist, daß es auch anderswo vortrefliche Meister giebet, und daß man, um die Empfindlichkeit des Herzens durchs Ohr rege zu machen, nicht nöthig hat, die Flöte just auf seine Art, links zu halten. Er hat zwey Bücher Flötensolos und andere Sachen für dieses Instrument herausgegeben. Er spielet aber nicht allein seine eigene, sondern auch anderer Meister ihre Sachen, und gedenket mit dem Poeten:

On ne vit qu'à demi, quand on n'a qu'un
feul gout.

2) Hr. Taillard, aus der Schule des Hrn. Blavet, nächst welchem er auch seinen Platz hat.

3) Hr. Laudot, ein Auctor sehr vieler Solos, Duetten, Trios und Concerten, die man mit Beyfall aufgenommen hat.

4) Hr. Toulou, hat sich schon ebenfalls durch allerhand Flötencompositiones mit Ruhm bekannt gemacht.

5) Hr. Le Clerc, Sohn von einem berühmten Instrumentmacher dieses Namens, ist vor kurzem nach London gegangen, wo er sehr vielen Beyfall erhält.

6) Hr. Guillemant spielet sehr gut.

7) Hr. Boismortier, ist mehr durch die Menge seiner Compositionen, da er ausser der Oper les Voïages de l'Amour, 1736. und dem
Schä.

474 VII. Nachr. von fr. Violin. u. Flöten.

Schäferspiel Daphnis & Chloe, 1743. und verschiedenen andern geistlichen und weltlichen Singsachen, für alle in Paris gewöhnlichen Instrumente, keines ausgenommen, Solos, Duetten, Trios, Quatuors, Quinque und Concerten, verfertigt hat, als durch seine Execution bekannt. Man zählt an die zweyhundert durch den Stichel gemein gemachten Werke von ihm. Um allezeit bey guten Einfällen zu seyn, pfleget er ein Schreibtäfelchen bey sich zu führen, und, wenn er in einem Concerte von einem andern Auctore einen guten neuen Gedanken höret, sich denselben geschwinde anzumerken, um denselben hernach zu Hause nach seiner Art durchzuführen. Ein gewisser Musikus, der die Gewohnheit hatte, aller anderer Leute Arbeit, nur nicht seine eigene durchzuhecheln, hatte die Kühnheit, sich über einige Sachen des Boismortier in seiner Gegenwart aufzuhalten. Boismortier nahm es nicht übel, sondern sagte, daß ihn dieses nicht verhindern würde, sein Freund zu seyn, und wollte er sich sogleich heute bey ihm zu Gaste bitten. Der andere, dem ein gewisser Cavalier aus Gnaden den Tisch gab, stuzte, und sagte, daß er nicht so glücklich seyn könnte, ihn zu bewirthen. Er könnte ihn versichern, daß er nicht so viel in seinem Vermögen hätte, eine Flasche Wein zu bezahlen, und Credit hätte er auch nicht. „Wie? sagte Boismortier, ein so geschickter Mann, wie sie sind, hat mit seinen treflichen Compositionen noch nicht einmahl soviel erworben, daß er einem guten
„Freunde

„Freunde ein Glas Wein vorsehen kann. Kommen sie mit mir auf mein Landguth, ich will ihnen zeigen, was ich mit meiner Arbeit geschaffet habe. Es lebe der Schlentrian !“

VIII. Verschiedne Neuigkeiten.

1) Herr Lambo, der sich durch verschiedene wohlgerathne Proben seiner Geschicklichkeit, besonders noch jüngsthin durch einen Band Oden, worinnen Natur und Anmuth um den Vorzug streiten, und die folglich nicht ermangeln konnten, von Kennern mit Beyfall aufgenommen zu werden, der musikalischen Welt mit Ruhm bekannt gemacht hat, ist in diesem Jahre 1755 zum Organisten an der Nicolai Kirche in Hamburg, mit einem Gehalte von 400 Rthlr. ernennet worden.

2) Die correspondirende Gesellschaft der musikalischen Wissenschaften in Deutschland hat den den Künsten des Apollo und der Musen mit gleich glücklichem Erfolge obliegenden verdienten Herrn M. Ernest Daniel Adami, von Zduny aus Großpohlen, des lateinischen Schulcollegii zu Landeshut Conrector, und Musikdirector daselbst, wie auch der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen ordentliches Mitglied, gegen das Ende des vergangnen Jahres 1754. zu einem ausländischen Mitgliede ernennet, nachdem sie einige Zeit vorher den geschickten Musikdirector und Organisten zu Stettin, Herrn Wolf, dessen lebhaft zärtliches Genie sich schon lange durch allerhand ange-

angenehme Ausarbeitungen entwickelt hat, derselben ebenfalls beigefellet hatte. Ersterer hat der Gesellschaft bey seinem Eintritt eine philosophische Abhandlung von dem göttlich Schönen der Gesangsweise in geistlichen Liedern bey öffentlichem Gottesdienste überreicht. Es ist diese Schrift die verwichne Leipziger Ostermesse durch den Druck bekannt gemacht worden. Wir würden von derselben, nachdem sie bereits vorhero hieselbst den Beyfall verschiedner Kenner gehabt hat, das vortheilhafteste Urtheil fällen, wenn der gelehrte Herr Verfasser auch unsrer nicht mit so verbindlichen Worten darinnen gedacht hätte, wofür wir ihm indessen verpflichtet sind.

3) Es zeuget unstreitig von dem edlen Geschmack der Zeit, daß die Tonkunst heutiges Tages durchgängig, und auch bey der vornehmen Welt, als ein unentbährliches Stück der artigen Erziehung angesehen wird. Der Liebhaber streitet mit dem Tonkünstler um die Wette, sich darinnen hervorzuthun. Was für einen Wachsthum versprechen diese vortheilhaften Umstände der Kunst, besonders wenn man so gar die zarte Jugend Proben davon ablegen siehet, deren nur sonst das männliche Alter fähig war. Das Exempel, welches ich dieser Tagen bey einem guten Freunde davon gesehen, hat mich zu sehr eingenommen, als daß ich glauben sollte, man werde nicht mit Vergnügen daran Antheil nehmen. Es war solches eine angenehme Composition einer jungen Person von zwölf Jahren, eines Hofnungsvollen Sohnes
des

des hochberühmten Königl. Hofpredigers zu Stettin, Herrn von Perard, Mitgliedes der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin und vieler andern gelehrten Gesellschaften. Die Muse des geschickten Dichters, Herrn Tiede, hat sich keinen Vortwurf zu machen, die Poesie dazu entworfen zu haben. Ein solch Genie macht seinem Meister Ehre. Wie vergnügt muß der Herr Wolf seyn?

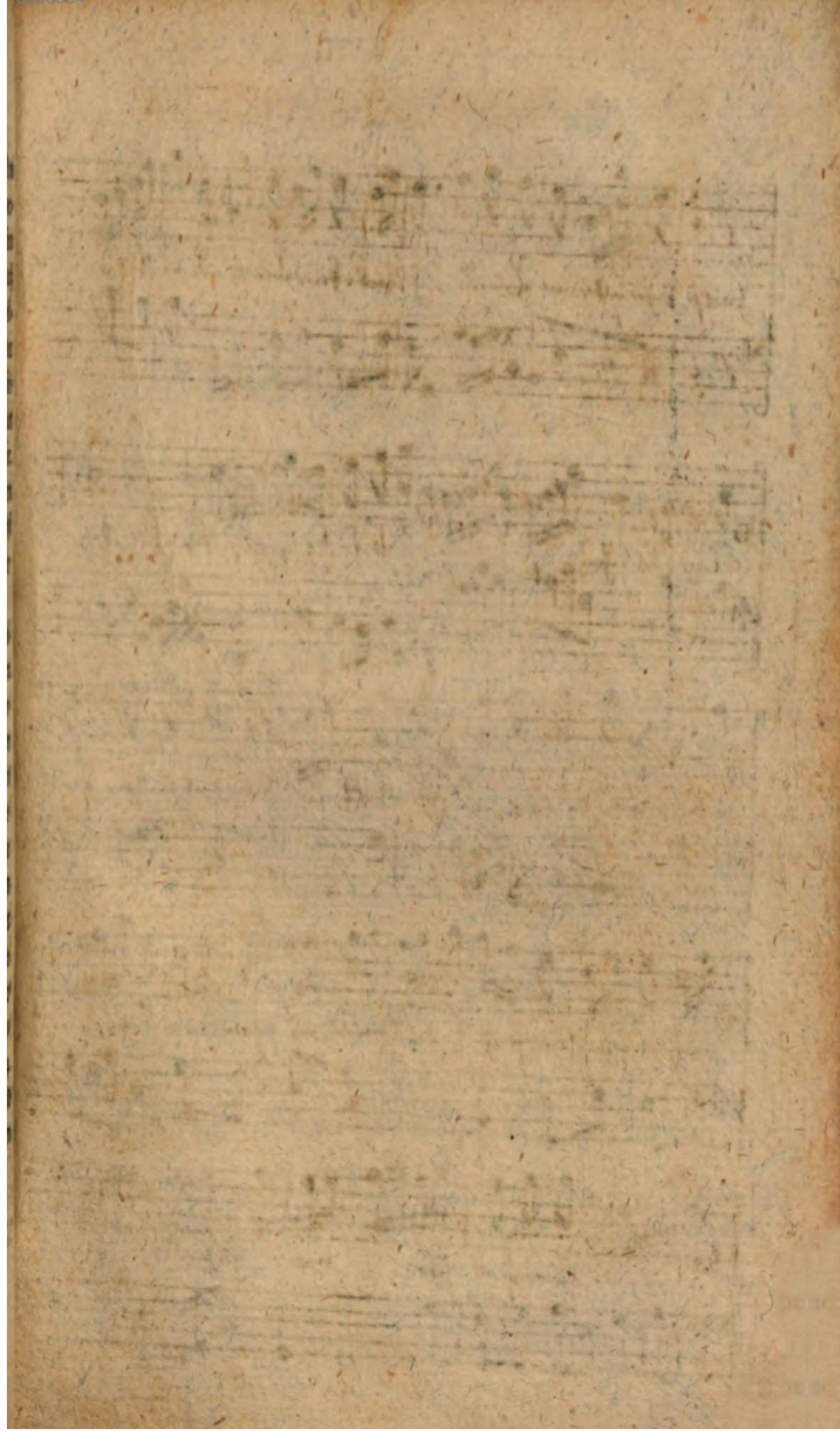
4) An die Stelle des allhier zu Berlin verstorbenen Organisten zu St. Marien, Herrn Johann Gottlieb Wiedeburgs, ist unlängst Herr Johann Ringk, aus Frankenhayn im Thüringischen gebürtig, ein Schüler des Herrn Cantors Kellner zu Gräfenrode, und des seel. Herrn Capellmeisters Stölzel, ernennet worden. Wer einen tüchtigen Organisten nicht nach wilden unregelmäßigen, und auf keine gewisse Anzahl von Stimmen eingeschränkten Fantasien, wenn sie auch im Allabrevestol wären, sondern nach einer regelmäßigen und ordentlichen und schön ausgeführten Fuge zu beurtheilen, im Stande ist, wird bey Anhörung dieses wackern und geschickten Mannes, allezeit seine vollkommene Rechnung finden. Wir freuen uns, daß in diesem Tempel die Ehre der Fuge so glücklich wiederhergestellt wird.

5) Das zwente Stück des Matthesonii Plus ultra hat nunmehr auch die Presse verlassen, und handelt in dreien Abschnitten von der Melodie und Harmonie; von der Wirkung der Musik bey dem Vieh; und von der singenden Messkunst. Einen Mattheson zu loben, und einen schlechten Scribenten

ten zu tadeln, ist gleich überflüssig. Wir bemerken nichts weiter, als daß der Herr Legationsrath vermittelst dieser Schrift zum sechs und siebenzigsten mahle in der gelehrten Welt erscheinet; und daß darinnen sehr viele gründliche Wahrheiten aufs lebhafteste abgehandelt sind. Wir wünschen, daß der Abschied, den der Herr Verfasser am Ende derselben auf einige Zeit nimmt, nicht von langer Dauer seyn möge, zum Vergnügen und Nutzen seiner Leser. Der Beyfall, den der Herr Legationsrath unsern Blättern ertheilet, kann uns nicht anders als höchst rühmlich seyn, und, wird uns reizen, denselben fernhin zu verdienen.

6) Ohne an den bekannten Streitigkeiten zwischen den beyden geschickten Männern, dem Herrn Sorge, und dem Herrn Schröter, einen andern Theil zu nehmen, als den jeder Freund der Wahrheit mit Recht daran nehmen kann, können wir den Freuden der speculativen Tonkunst zu gefallen, nicht unangezeigt lassen, daß Herr Sorge eine gründliche Untersuchung, ob die im dritten Theile des dritten Bandes der Mizlerischen musikalischen Bibliothek befindliche Schröterische Claviertemperaturen für gleichschwebend passiren können, oder nicht, in dem verwichnen Jahre 1754. ediret habe. Sie beträgt 38 Seiten in 8vo und ist allhier in Berlin bey dem Herrn Organisten Scalla in Commision zu haben.





Zwölff Jahr ist mir Vorüber, daß merck ich an dem Kind, ob ist so

lang als schon ob ist so lang als schon. Ich

Darf mich auf sie bliden, so spielt sie im Cuckgärtchen, sie

müß ob schon verstahe, sie müß ob schon verstahe

— — sie müß ob schon vor stahe